Nachrufe

Bauernfeind Wolfgang

geb. 31. 10. 1859 - gest. 8. 12. 1938, Naabdemenreuth
b. Windischeschenbach (Ldrk. Neustadt/WN.)

Ein wahrer Volksmann und fortschrittlicher Landwirt, hat Bauernfeind frühzeitig — in Erkenntnis der Bedeutung geschichtlicher Forschung auch für den Bauernstand — seinen Beitritt zum H.V.O. erklärt. Aus seiner Volksverbundenheit wuchs heraus sein Buch „Aus dem Volksleben. Sitten, Sagen und Bräuche der Nordoberpfalz" sowie zahlreiche geschichtliche Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften. In seinem Nachlaß 12 starke handschriftliche, bebilderte Bände einer Hof-, Familien-, Dorf- und Pfarrgeschichte; davon 1938 hsgg. von J. Lehner „Heimatbuch der Gemeinde Naabdemenreuth"; auch als Verfasser opf. Erzählungen, Gedichte u. a. trat er in Erscheinung. Er war einer der kundigsten und fleißigsten Mitarbeiter am Bay. Atlas f. Volkskunde. — Im Auftrag des HVO. würdigte Archivrat J. Lehner bei der Beerdigung des Landesökonomierates B. dessen Lebenswerk. B. war ein Ehrenmann, ein vorbildlicher Bauer und Organisator.

J. B. Lehner

Blößner Georg

geb. 8. 9. 1859, Burkhardsreuth, BA. Eschenbach - gest. 22. 1. 1950, Amberg

Als Senior des Regensburger Diözesanklerus, Päpstl. Hausprälat und Kgl. Geistlicher Rat ging in Amberg, wo er seit mehr als 60 Jahren in seiner Stellung als Direktor des Studienseminars und als Oberstudienrat ungemein erfolgreich gewirkt hatte, Georg Blößner in die Ewigkeit ein, betrauert von der ganzen Stadt Amberg, die ihm zur zweiten Heimat geworden war, und vom Historischen Verein, dessen Mandatur er über 40 Jahre war.

Im Kloster Metten herangebildet, bereitete er sich an der Hochschule in Regensburg zum Priesterberuf vor, genügte beim 11. Infanterie-Regiment „Von der Tann" als Einjähriger der Militärdienstpflicht und wurde 1884 von Bischof Ignatius von Senestrey zum Priester geweiht. Er war dann Kooperator in Leonberg, wirkte am Regensburger Katharinenspital und kam 1889 als Stadtpfarrprediger nach St. Martin in Amberg. Über 60 Jahre verbrachte er hochangesehen und bei allen Mitbürgern beliebt in dieser Stadt, die ihn in dankbarer Anerkennung seiner vielseitigen Leistungen zu ihrem Ehrenbürger ernannte. Aufgeschlossen für die Vergangenheit der Oberpfalz, machte er sich besonders verdient um den Historischen Verein und veröffentlichte eine lange Reihe von wertvollen Arbeiten, so über die Georgskirche von Amberg, über das Prämonstratenserkloster Speinshart, über das Salesianerinnenkloster Amberg, über das Amberger Gymnasium, zur Geschichte der Provinzialbibliothek Amberg usw., und in zahlreichen Vorträgen erfreute er seine Freunde mit den Ergebnissen seiner geschichtlichen Forschungen. Sein Name bleibt in goldenen Lettern in die Geschichte des Historischen Vereins eingegraben, und als edler, selbstloser und hilfsbereiter Menschenfreund wird er fortleben im Andenken seines großen Bekanntenkreises.

Dr. Freytag

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0187-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nachrufe

Bauernfeind Wolfgang

geb. 31. 10. 1859 - gest. 8. 12. 1938, Naabdemenreuth
b. Windischeschenbach (Ldrk. Neustadt/WN.)

Ein wahrer Volksmann und fortschrittlicher Landwirt, hat Bauernfeind frühzeitig — in Erkenntnis der Bedeutung geschichtlicher Forschung auch für den Bauernstand — seinen Beitritt zum H.V.O. erklärt. Aus seiner Volksverbundenheit wuchs heraus sein Buch „Aus dem Volksleben. Sitten, Sagen und Bräuche der Nordoberpfalz" sowie zahlreiche geschichtliche Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften. In seinem Nachlaß 12 starke handschriftliche, bebilderte Bände einer Hof-, Familien-, Dorf- und Pfarrgeschichte; davon 1938 hsgg. von J. Lehner „Heimatbuch der Gemeinde Naabdemenreuth"; auch als Verfasser opf. Erzählungen, Gedichte u. a. trat er in Erscheinung. Er war einer der kundigsten und fleißigsten Mitarbeiter am Bay. Atlas f. Volkskunde. — Im Auftrag des HVO. würdigte Archivrat J. Lehner bei der Beerdigung des Landesökonomierates B. dessen Lebenswerk. B. war ein Ehrenmann, ein vorbildlicher Bauer und Organisator.

J. B. Lehner

Blößner Georg

geb. 8. 9. 1859, Burkhardsreuth, BA. Eschenbach - gest. 22. 1. 1950, Amberg

Als Senior des Regensburger Diözesanklerus, Päpstl. Hausprälat und Kgl. Geistlicher Rat ging in Amberg, wo er seit mehr als 60 Jahren in seiner Stellung als Direktor des Studienseminars und als Oberstudienrat ungemein erfolgreich gewirkt hatte, Georg Blößner in die Ewigkeit ein, betrauert von der ganzen Stadt Amberg, die ihm zur zweiten Heimat geworden war, und vom Historischen Verein, dessen Mandatur er über 40 Jahre war.

Im Kloster Metten herangebildet, bereitete er sich an der Hochschule in Regensburg zum Priesterberuf vor, genügte beim 11. Infanterie-Regiment „Von der Tann" als Einjähriger der Militärdienstpflicht und wurde 1884 von Bischof Ignatius von Senestrey zum Priester geweiht. Er war dann Kooperator in Leonberg, wirkte am Regensburger Katharinenspital und kam 1889 als Stadtpfarrprediger nach St. Martin in Amberg. Über 60 Jahre verbrachte er hochangesehen und bei allen Mitbürgern beliebt in dieser Stadt, die ihn in dankbarer Anerkennung seiner vielseitigen Leistungen zu ihrem Ehrenbürger ernannte. Aufgeschlossen für die Vergangenheit der Oberpfalz, machte er sich besonders verdient um den Historischen Verein und veröffentlichte eine lange Reihe von wertvollen Arbeiten, so über die Georgskirche von Amberg, über das Prämonstratenserkloster Speinshart, über das Salesianerinnenkloster Amberg, über das Amberger Gymnasium, zur Geschichte der Provinzialbibliothek Amberg usw., und in zahlreichen Vorträgen erfreute er seine Freunde mit den Ergebnissen seiner geschichtlichen Forschungen. Sein Name bleibt in goldenen Lettern in die Geschichte des Historischen Vereins eingegraben, und als edler, selbstloser und hilfsbereiter Menschenfreund wird er fortleben im Andenken seines großen Bekanntenkreises.

Dr. Freytag

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0187-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Brunner Johann

Studiendirektor

geb. 29. 4. 1857, Tirschenreuth - gest. 10. 3. 1941, Cham

Johann Brunner, ein Heimatforscher von hohen Graden, war der Sohn eines Fuhrunternehmers. In Metten, Amberg und Eichstätt für den Lehrerberuf vorbereitet, fand er seine erste Stelle in dem Marktflecken Schönberg bei Passau und wurde 1886 an die Präparandenschule Cham berufen. Hier wirkte er zuerst als Lehrer, dann als Anstaltsleiter bis zur Auflösung der Schule 1923. Ein ungetrübter und selten glücklicher Lebensabend schenkte ihm noch 18 Jahre freien Schaffens.

Die Stadt Cham, die ihn noch zu Lebzeiten zum Ehrenbürger erhob und nach seinem Tode eine Straße nach ihm benannte, wurde ihm zur Heimat im wahrsten Sinne des Wortes. Hier fand er die Lebensgefährtin, hier schuf er sich sein Heim mit dem vielbewunderten Garten und der von vielen Geschichtsfreunden zu Rate gezogenen Biblitohek, hier wurde er, angeregt durch die Schriften seiner Vorgänger, des Pfarrers Lukas und des Schriftstellers Johann Schuegraf, zum Heimatforscher. Doch ist dieser Begriff viel zu eng für die viel weiter reichende Tätigkeit dieses Mannes. Er hat nicht nur das reiche Chamer Stadtarchiv, die Archive der Nachbarstädte und das Kreisarchiv Amberg zur Grundlage seiner Forschungen gemacht, sondern hat auch Pfarrhöfe, Schlösser und Bürgerhäuser nach historischen Urkunden durchstöbert, hat jedes interessante Grab, jedes alte Bauernhaus, jeden schönen Baum aufgesucht und im Bild festgehalten. Er konnte über die Geschichte aller bekannten Chamer Bürgerfamilien Aufschluß geben, er hat die alten Leute und die Kinder auf den Dörfern nach Brauchtum, Reimen und Spielen gefragt. Er war nicht nur Heimatforscher, er war auch Volkskundler, Mundartforscher, Geologe und besonders Natur- und Heimatschützer. In seinen Schriften und zahllosen Heimataufsätzen für Zeitungen und Zeitschriften zeigte er die seltene und gerade für den Volkskundler wichtige Gabe, sich in einfacher, humorvoller, jeder Übertreibung und Phrase abholden Sprache auszudrücken, und es war erstaunlich, wie er eine ganze Generation in Stadt und Land für Heimatgeschichte und Heimatkunde zu erziehen und zu gewinnen wußte. Liebe zu Land und Volk, Ehrfurcht vor Religion und Brauchtum und eine unbestechliche Wahrheitsliebe sind wohl die Voraussetzungen für dieses segensreiche Wirken gewesen.

Unter seinen Schriften steht an erster Stelle sein preisgekröntes „Heimatbuch des Bezirksamtes Cham", München 1922, in seiner Anlage und Vielseitigkeit geradezu vorbildlich bis heute. Die Städtechroniken von Cham (1919), von Rötz (1929), von Tirschenreuth (1931) und von Furth (1932) sind Ergebnisse jahrelanger Quellenforschungen, zuverlässig in ihren Daten und stets den Blick freigebend auf das gleichzeitige vaterländische Geschehen. In den Geschichten der Schlösser und Hofmarken des Chamer Bezirkes, die meistens in den Verhandlungen des Hist. Vereins für Oberpfalz und Regensburg oder im „Chamberich" veröffentlicht wurden, spürt man seinen warmen Herzschlag für die sozial Bedrängten. Es ist hier nicht möglich, auf viele andere historische Abhandlungen Brunners hinzuweisen. Ein allerdings nicht vollständiges Verzeichnis findet sich in der „Oberpfalz 1932". Seine Manuskripte liegen im Kreisarchiv Amberg. Seine Bibliothek, eine sorgfältige Sammlung bayrischer Heimatschriften, ist noch im Besitze seiner Witwe und sollte von einer Schule oder öffentlichen Büchersammlung erworben werden können.

Hans Muggenthaler

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0188-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Deml Joseph, Dr.

Staatsoberarchivar

geb. 7. 3. 1883, Höhenhof b. Regensburg - gest. 12. 2. 1950, Deggendorf

Nach seinen Gymnasialstudien am Kloster Metten besuchte Deml die hohen Schulen in Innsbruck, München und Erlangen, wandte sich dem Archivdienste zu und legte 1912 Staats- und Doktorexamen ab. Von München führte ihn sein Beruf an das Staatsarchiv Amberg und 1930 bis 1941 leitete er das Staatsarchiv Neuburg a. D. Wegen eines Herzleidens in den Ruhestand übergetreten, verbrachte er seine letzten Lebensjahre und die böse Kriegs- und Nachkriegszeit bescheiden und zurückgezogen in Deggendorf, wo er auch sein Grab fand.

Getreu seinem heimatlichen Grund und Boden, befaßte er sich eindringlich mit der Geschichte seines Geburtsorts und legte die Ergebnisse seiner Forschungen nieder in einer Arbeit über: Die Besiedlung der Hohengebrachinger Heide. 1928 fand sie Aufnahme im 78. Band unserer Verhandlungen.

Wegen seiner lauteren und edlen Gesinnung, seiner Hilfsbereitschaft und seines beruflichen Pflichteifers erwarb er sich die Hochschätzung seiner Vorgesetzten, Amtsgenossen und Archivbenützer und bleibt bei seinen Freunden und Bekannten in dauerndem und ehrendem Gedächtnis.

Dr. Freytag

Doll Johann, Dr.

Oberstudienrat i. R., Bisch. Geistl. Rat, Stiftskanonikus in Altötting

geb. 24. 2. 1874, Hirtlbach - gest. 19. 2. 1945, Altötting

Fern von Regensburg, wo er an der Oberrealschule und am Alten Gymnasium lange Jahre als Religionslehrer gewirkt hat, verstarb Dr. Johann Doll im Rupertusstift zu Altötting und fand im Kreuzgang der dortigen Stiftskirche seine letzte Ruhestätte. Ein eifriger Schüler Riezlers hatte er an der Münchener Universität mit einer Arbeit über die Geschichte Frauenchiemsees promoviert (Freiburg i. Br. 1912; eine Studie zur Geschichte des Benediktinerordens: „Seeon, ein bayerisches Inselkloster", ließ er bald [1912] folgen), und in den Beiträgen zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München-Freising (10. Bd., N. F. 4. Bd.) veröffentlichte er eine wertvolle Abhandlung über die Anfänge der altbayerischen Domkapitel. Auch mit dem Kloster St. Emmeram beschäftigte er sich und hielt im Historischen Verein einen Vortrag über dessen Abt Selender. In VO. 86 (1936) S. 363—376 behandelte er den Visitationsprozeß des Reichsstifts St. Emmeram mit dem Hochstift am Ausgang des 16. Jhrh. Noch im ersten Weltkrieg wurde er an Stelle des zurückgetretenen Vereinsbibliothekars, Hochschulprofessor Dr. Scherer, zum Bücherwart gewählt (1917) und verwaltete dieses Amt mit Hingebung bis zum Jahre 1931. Sein gerades, offenes Wesen, verbunden mit einem echtbayerischen Humor sicherte ihm wie bei seinen Amtsgenossen und Schülern, so auch im Historischen Verein die allgemeine Achtung und Hochschätzung.

Dollacker Anton

Oberregierungsrat a. D. in Amberg

geb 1. 6. 1882, Amberg - gest. 24. 9. 1944, Amberg

Gleichzeitig mit seinem am 15. März 1937 verschiedenen Bruder, Generalmaior a. D. Josef Dollacker (vgl. VO. 87 Seite 283) wurde Anton Dollacker 1934 wegen seiner hohen Verdienste um die Stadt Amberg mit dem Ehrenbürgerrecht ausgezeichnet. Auch er war ein Kind dieser Stadt,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0189-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Deml Joseph, Dr.

Staatsoberarchivar

geb. 7. 3. 1883, Höhenhof b. Regensburg - gest. 12. 2. 1950, Deggendorf

Nach seinen Gymnasialstudien am Kloster Metten besuchte Deml die hohen Schulen in Innsbruck, München und Erlangen, wandte sich dem Archivdienste zu und legte 1912 Staats- und Doktorexamen ab. Von München führte ihn sein Beruf an das Staatsarchiv Amberg und 1930 bis 1941 leitete er das Staatsarchiv Neuburg a. D. Wegen eines Herzleidens in den Ruhestand übergetreten, verbrachte er seine letzten Lebensjahre und die böse Kriegs- und Nachkriegszeit bescheiden und zurückgezogen in Deggendorf, wo er auch sein Grab fand.

Getreu seinem heimatlichen Grund und Boden, befaßte er sich eindringlich mit der Geschichte seines Geburtsorts und legte die Ergebnisse seiner Forschungen nieder in einer Arbeit über: Die Besiedlung der Hohengebrachinger Heide. 1928 fand sie Aufnahme im 78. Band unserer Verhandlungen.

Wegen seiner lauteren und edlen Gesinnung, seiner Hilfsbereitschaft und seines beruflichen Pflichteifers erwarb er sich die Hochschätzung seiner Vorgesetzten, Amtsgenossen und Archivbenützer und bleibt bei seinen Freunden und Bekannten in dauerndem und ehrendem Gedächtnis.

Dr. Freytag

Doll Johann, Dr.

Oberstudienrat i. R., Bisch. Geistl. Rat, Stiftskanonikus in Altötting

geb. 24. 2. 1874, Hirtlbach - gest. 19. 2. 1945, Altötting

Fern von Regensburg, wo er an der Oberrealschule und am Alten Gymnasium lange Jahre als Religionslehrer gewirkt hat, verstarb Dr. Johann Doll im Rupertusstift zu Altötting und fand im Kreuzgang der dortigen Stiftskirche seine letzte Ruhestätte. Ein eifriger Schüler Riezlers hatte er an der Münchener Universität mit einer Arbeit über die Geschichte Frauenchiemsees promoviert (Freiburg i. Br. 1912; eine Studie zur Geschichte des Benediktinerordens: „Seeon, ein bayerisches Inselkloster", ließ er bald [1912] folgen), und in den Beiträgen zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München-Freising (10. Bd., N. F. 4. Bd.) veröffentlichte er eine wertvolle Abhandlung über die Anfänge der altbayerischen Domkapitel. Auch mit dem Kloster St. Emmeram beschäftigte er sich und hielt im Historischen Verein einen Vortrag über dessen Abt Selender. In VO. 86 (1936) S. 363—376 behandelte er den Visitationsprozeß des Reichsstifts St. Emmeram mit dem Hochstift am Ausgang des 16. Jhrh. Noch im ersten Weltkrieg wurde er an Stelle des zurückgetretenen Vereinsbibliothekars, Hochschulprofessor Dr. Scherer, zum Bücherwart gewählt (1917) und verwaltete dieses Amt mit Hingebung bis zum Jahre 1931. Sein gerades, offenes Wesen, verbunden mit einem echtbayerischen Humor sicherte ihm wie bei seinen Amtsgenossen und Schülern, so auch im Historischen Verein die allgemeine Achtung und Hochschätzung.

Dollacker Anton

Oberregierungsrat a. D. in Amberg

geb 1. 6. 1882, Amberg - gest. 24. 9. 1944, Amberg

Gleichzeitig mit seinem am 15. März 1937 verschiedenen Bruder, Generalmaior a. D. Josef Dollacker (vgl. VO. 87 Seite 283) wurde Anton Dollacker 1934 wegen seiner hohen Verdienste um die Stadt Amberg mit dem Ehrenbürgerrecht ausgezeichnet. Auch er war ein Kind dieser Stadt,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0189-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Deml Joseph, Dr.

Staatsoberarchivar

geb. 7. 3. 1883, Höhenhof b. Regensburg - gest. 12. 2. 1950, Deggendorf

Nach seinen Gymnasialstudien am Kloster Metten besuchte Deml die hohen Schulen in Innsbruck, München und Erlangen, wandte sich dem Archivdienste zu und legte 1912 Staats- und Doktorexamen ab. Von München führte ihn sein Beruf an das Staatsarchiv Amberg und 1930 bis 1941 leitete er das Staatsarchiv Neuburg a. D. Wegen eines Herzleidens in den Ruhestand übergetreten, verbrachte er seine letzten Lebensjahre und die böse Kriegs- und Nachkriegszeit bescheiden und zurückgezogen in Deggendorf, wo er auch sein Grab fand.

Getreu seinem heimatlichen Grund und Boden, befaßte er sich eindringlich mit der Geschichte seines Geburtsorts und legte die Ergebnisse seiner Forschungen nieder in einer Arbeit über: Die Besiedlung der Hohengebrachinger Heide. 1928 fand sie Aufnahme im 78. Band unserer Verhandlungen.

Wegen seiner lauteren und edlen Gesinnung, seiner Hilfsbereitschaft und seines beruflichen Pflichteifers erwarb er sich die Hochschätzung seiner Vorgesetzten, Amtsgenossen und Archivbenützer und bleibt bei seinen Freunden und Bekannten in dauerndem und ehrendem Gedächtnis.

Dr. Freytag

Doll Johann, Dr.

Oberstudienrat i. R., Bisch. Geistl. Rat, Stiftskanonikus in Altötting

geb. 24. 2. 1874, Hirtlbach - gest. 19. 2. 1945, Altötting

Fern von Regensburg, wo er an der Oberrealschule und am Alten Gymnasium lange Jahre als Religionslehrer gewirkt hat, verstarb Dr. Johann Doll im Rupertusstift zu Altötting und fand im Kreuzgang der dortigen Stiftskirche seine letzte Ruhestätte. Ein eifriger Schüler Riezlers hatte er an der Münchener Universität mit einer Arbeit über die Geschichte Frauenchiemsees promoviert (Freiburg i. Br. 1912; eine Studie zur Geschichte des Benediktinerordens: „Seeon, ein bayerisches Inselkloster", ließ er bald [1912] folgen), und in den Beiträgen zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München-Freising (10. Bd., N. F. 4. Bd.) veröffentlichte er eine wertvolle Abhandlung über die Anfänge der altbayerischen Domkapitel. Auch mit dem Kloster St. Emmeram beschäftigte er sich und hielt im Historischen Verein einen Vortrag über dessen Abt Selender. In VO. 86 (1936) S. 363—376 behandelte er den Visitationsprozeß des Reichsstifts St. Emmeram mit dem Hochstift am Ausgang des 16. Jhrh. Noch im ersten Weltkrieg wurde er an Stelle des zurückgetretenen Vereinsbibliothekars, Hochschulprofessor Dr. Scherer, zum Bücherwart gewählt (1917) und verwaltete dieses Amt mit Hingebung bis zum Jahre 1931. Sein gerades, offenes Wesen, verbunden mit einem echtbayerischen Humor sicherte ihm wie bei seinen Amtsgenossen und Schülern, so auch im Historischen Verein die allgemeine Achtung und Hochschätzung.

Dollacker Anton

Oberregierungsrat a. D. in Amberg

geb 1. 6. 1882, Amberg - gest. 24. 9. 1944, Amberg

Gleichzeitig mit seinem am 15. März 1937 verschiedenen Bruder, Generalmaior a. D. Josef Dollacker (vgl. VO. 87 Seite 283) wurde Anton Dollacker 1934 wegen seiner hohen Verdienste um die Stadt Amberg mit dem Ehrenbürgerrecht ausgezeichnet. Auch er war ein Kind dieser Stadt,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0189-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

an der er mit unerschütterlicher Treue sein ganzes Leben lang hing; als hervorragender Kenner der oberpfälzischen Heimatgeschichte, insbesondere ihrer Vor- und Frühzeit, war er weit über die Grenzen unseres Regierungsbezirkes hinaus bekannt, ging unermüdlich den Bodenaltertümern, den verlassenen Straßen und den Flurnamen nach und leitete verständnisvoll Ausgrabungen, deren Ergebnisse er in Jahresberichten veröffentlichte. Zahlreiche Abhandlungen von ihm sind im Druck erschienen, andere liegen handschriftlich im Staats- und Stadtarchiv Amberg als eine wertvolle Quelle für künftige Heimatforscher. So hat er ebenso wie sein Bruder seinen Namen in das Geschichtsbuch seiner Heimatstadt und in die Geschichte des Historischen Vereins eingeschrieben, und dankbar wird die Nachwelt seiner immerdar gedenken.

Dr. Freytag

Dünnbier Eugen

Oberregierungsrat

geb. 19. 7. 1876 - gest. 16. 11. 1949

Als leitender Beamter der Kreisregierung Regensburg war Dünnbier langjähriges Mitglied des Vereins und nahm als Angehöriger des Ausschusses lebhaften Anteil an den Gechicken desselben. Sein freundliches und entgegenkommendes Wesen und seine besonderen Kenntnisse der Regensburger Verhältnisse schufen ihm viele Freunde.

Ehre seines Andenken! Dr. Freytag

Richard Eckes †

geb. 13. 6. 1909 - gef. 22. 3. 1943

Zwischen 1909 und 1943 ist der kurze Bogen dieses Lebens gespannt, das, aus überwiegend rheinhessischem Volkstum hervorgegangen, in Mainz begann und im fernen Osten sein tapferes Ende fand. In der gleichen russischen Erde, in die 1915 schon der Vater, Kaufmann und Leutnant d. R. Richard Eckes, gebettet worden war, liegt nun auch, bei Newel a. d. Lowat, der Sohn.

Mit der Reifeprüfung der Oberrealschule hatte Richard Eckes 1929 die Schuljahre in der Heimat abgeschlossen, um sich an den Universitäten Innsbruck, Hamburg, Marburg, Breslau und Köln umzutun und endlich Marburg als bleibenden Studienort zu erwählen. Hier legte er im Februar 1936 die Doktorprüfung ab, infolge der Erkrankung des Schreibers dieses Nachrufes von E. Sprockhoff geprüft. Klassische Archäologie und Geologie waren die Nebenfächer.

Das Museum der Stadt Regensburg nahm den jungen Doktor, dessen Dissertation schon „die Urnenfelderstufe in Ostbayern" behandelt hatte, in seinen Dienst und bot ihm Anregung und Arbeit in Fülle. Eckes nahm die Inventarisierung der reichen Bestände nach dem Muster des Holsteschen Inventars in Landshut auf, überführte die Sammlung in das neue Museum und begann zugleich die Neuaufstellung, die bei Kriegsbeginn bis zu den Funden der Jüngeren Eiszeit gefördert war. Auch Grabungen gehörten zu seinen gern erfüllten Aufgaben. Eine bandkeramische Siedlung nebst Gräbern in Pürkelgut bei Regensburg, ein Urnengrabfeld bei Eltheim, eines der 3 bis nun ältesten bairischen Reihengräberfelder in Irlmauth sowie ein spätes in Matzhausen sind hier namhaft zu machen. Vorträge und Führungen wußte Eckes anschaulich und erfolgreich zu gestalten.

Wie bei manchen seiner im praktischen Dienst stehenden Berufskameraden trat die literarische Tätigkeit zunächst zurück, zumal Ausbau

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0190-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

an der er mit unerschütterlicher Treue sein ganzes Leben lang hing; als hervorragender Kenner der oberpfälzischen Heimatgeschichte, insbesondere ihrer Vor- und Frühzeit, war er weit über die Grenzen unseres Regierungsbezirkes hinaus bekannt, ging unermüdlich den Bodenaltertümern, den verlassenen Straßen und den Flurnamen nach und leitete verständnisvoll Ausgrabungen, deren Ergebnisse er in Jahresberichten veröffentlichte. Zahlreiche Abhandlungen von ihm sind im Druck erschienen, andere liegen handschriftlich im Staats- und Stadtarchiv Amberg als eine wertvolle Quelle für künftige Heimatforscher. So hat er ebenso wie sein Bruder seinen Namen in das Geschichtsbuch seiner Heimatstadt und in die Geschichte des Historischen Vereins eingeschrieben, und dankbar wird die Nachwelt seiner immerdar gedenken.

Dr. Freytag

Dünnbier Eugen

Oberregierungsrat

geb. 19. 7. 1876 - gest. 16. 11. 1949

Als leitender Beamter der Kreisregierung Regensburg war Dünnbier langjähriges Mitglied des Vereins und nahm als Angehöriger des Ausschusses lebhaften Anteil an den Gechicken desselben. Sein freundliches und entgegenkommendes Wesen und seine besonderen Kenntnisse der Regensburger Verhältnisse schufen ihm viele Freunde.

Ehre seines Andenken! Dr. Freytag

Richard Eckes †

geb. 13. 6. 1909 - gef. 22. 3. 1943

Zwischen 1909 und 1943 ist der kurze Bogen dieses Lebens gespannt, das, aus überwiegend rheinhessischem Volkstum hervorgegangen, in Mainz begann und im fernen Osten sein tapferes Ende fand. In der gleichen russischen Erde, in die 1915 schon der Vater, Kaufmann und Leutnant d. R. Richard Eckes, gebettet worden war, liegt nun auch, bei Newel a. d. Lowat, der Sohn.

Mit der Reifeprüfung der Oberrealschule hatte Richard Eckes 1929 die Schuljahre in der Heimat abgeschlossen, um sich an den Universitäten Innsbruck, Hamburg, Marburg, Breslau und Köln umzutun und endlich Marburg als bleibenden Studienort zu erwählen. Hier legte er im Februar 1936 die Doktorprüfung ab, infolge der Erkrankung des Schreibers dieses Nachrufes von E. Sprockhoff geprüft. Klassische Archäologie und Geologie waren die Nebenfächer.

Das Museum der Stadt Regensburg nahm den jungen Doktor, dessen Dissertation schon „die Urnenfelderstufe in Ostbayern" behandelt hatte, in seinen Dienst und bot ihm Anregung und Arbeit in Fülle. Eckes nahm die Inventarisierung der reichen Bestände nach dem Muster des Holsteschen Inventars in Landshut auf, überführte die Sammlung in das neue Museum und begann zugleich die Neuaufstellung, die bei Kriegsbeginn bis zu den Funden der Jüngeren Eiszeit gefördert war. Auch Grabungen gehörten zu seinen gern erfüllten Aufgaben. Eine bandkeramische Siedlung nebst Gräbern in Pürkelgut bei Regensburg, ein Urnengrabfeld bei Eltheim, eines der 3 bis nun ältesten bairischen Reihengräberfelder in Irlmauth sowie ein spätes in Matzhausen sind hier namhaft zu machen. Vorträge und Führungen wußte Eckes anschaulich und erfolgreich zu gestalten.

Wie bei manchen seiner im praktischen Dienst stehenden Berufskameraden trat die literarische Tätigkeit zunächst zurück, zumal Ausbau

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0190-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

an der er mit unerschütterlicher Treue sein ganzes Leben lang hing; als hervorragender Kenner der oberpfälzischen Heimatgeschichte, insbesondere ihrer Vor- und Frühzeit, war er weit über die Grenzen unseres Regierungsbezirkes hinaus bekannt, ging unermüdlich den Bodenaltertümern, den verlassenen Straßen und den Flurnamen nach und leitete verständnisvoll Ausgrabungen, deren Ergebnisse er in Jahresberichten veröffentlichte. Zahlreiche Abhandlungen von ihm sind im Druck erschienen, andere liegen handschriftlich im Staats- und Stadtarchiv Amberg als eine wertvolle Quelle für künftige Heimatforscher. So hat er ebenso wie sein Bruder seinen Namen in das Geschichtsbuch seiner Heimatstadt und in die Geschichte des Historischen Vereins eingeschrieben, und dankbar wird die Nachwelt seiner immerdar gedenken.

Dr. Freytag

Dünnbier Eugen

Oberregierungsrat

geb. 19. 7. 1876 - gest. 16. 11. 1949

Als leitender Beamter der Kreisregierung Regensburg war Dünnbier langjähriges Mitglied des Vereins und nahm als Angehöriger des Ausschusses lebhaften Anteil an den Gechicken desselben. Sein freundliches und entgegenkommendes Wesen und seine besonderen Kenntnisse der Regensburger Verhältnisse schufen ihm viele Freunde.

Ehre seines Andenken! Dr. Freytag

Richard Eckes †

geb. 13. 6. 1909 - gef. 22. 3. 1943

Zwischen 1909 und 1943 ist der kurze Bogen dieses Lebens gespannt, das, aus überwiegend rheinhessischem Volkstum hervorgegangen, in Mainz begann und im fernen Osten sein tapferes Ende fand. In der gleichen russischen Erde, in die 1915 schon der Vater, Kaufmann und Leutnant d. R. Richard Eckes, gebettet worden war, liegt nun auch, bei Newel a. d. Lowat, der Sohn.

Mit der Reifeprüfung der Oberrealschule hatte Richard Eckes 1929 die Schuljahre in der Heimat abgeschlossen, um sich an den Universitäten Innsbruck, Hamburg, Marburg, Breslau und Köln umzutun und endlich Marburg als bleibenden Studienort zu erwählen. Hier legte er im Februar 1936 die Doktorprüfung ab, infolge der Erkrankung des Schreibers dieses Nachrufes von E. Sprockhoff geprüft. Klassische Archäologie und Geologie waren die Nebenfächer.

Das Museum der Stadt Regensburg nahm den jungen Doktor, dessen Dissertation schon „die Urnenfelderstufe in Ostbayern" behandelt hatte, in seinen Dienst und bot ihm Anregung und Arbeit in Fülle. Eckes nahm die Inventarisierung der reichen Bestände nach dem Muster des Holsteschen Inventars in Landshut auf, überführte die Sammlung in das neue Museum und begann zugleich die Neuaufstellung, die bei Kriegsbeginn bis zu den Funden der Jüngeren Eiszeit gefördert war. Auch Grabungen gehörten zu seinen gern erfüllten Aufgaben. Eine bandkeramische Siedlung nebst Gräbern in Pürkelgut bei Regensburg, ein Urnengrabfeld bei Eltheim, eines der 3 bis nun ältesten bairischen Reihengräberfelder in Irlmauth sowie ein spätes in Matzhausen sind hier namhaft zu machen. Vorträge und Führungen wußte Eckes anschaulich und erfolgreich zu gestalten.

Wie bei manchen seiner im praktischen Dienst stehenden Berufskameraden trat die literarische Tätigkeit zunächst zurück, zumal Ausbau

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0190-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und Druckfertigmachung der Doktorarbeit im Vordergrund standen. Eckes war ein bedächtiger Arbeiter, der Gedanken und Einfälle vielfach prüfte, dafür aber auch schon bei kleinen Untersuchungen Förderliches zu sagen wußte.

Wer ihm in seinen Lern- und Arbeitsjahren nähertrat, wird stets zuerst des guten und warmherzigen Kameraden gedenken, der ebenso beredsam für Ideale einzutreten wußte, wie er aus seinem heiteren mainzerischen Sinn manche Münchhausiade zu erzählen vermochte, ein hochgewachsener Mann mit viel Gemüt und von treuherziger Art.

Eckes hatte seine Frau aus Hamburg an die Donau geholt. In glücklicher junger Ehe lebend, einem fast leidenschaftlich geliebten Beruf dienend, in fund- und fragenreichem Land vor viel Arbeit gestellt und seiner Leistungsfähigkeit gewiß, durfte er froh auf so schönen Beginn in die Zukunft blicken.

Nach Kriegsbeginn wurde Eckes zum Waffendienst eingezogen. Vom Offizierslehrgang ging er noch vor Eröffnung des Feldzuges in den Osten, den Eckes recht gründlich in weiten Bereichen kennenlernen sollte. Er stand an so heißen Punkten wie Saporoshje, Welikije Luki, hier als Zugführer einer Maschinengewehrkompagnie, und fügte zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern das Eiserne Kreuz. Zu einem Bataillonsstabe kommandiert, übernahm er freiwillig den Erkundigungsgang weit vor die eigenen Linien, auf dem ihm das tödliche Geschoß traf. Einsatzbereit, tapfer und treu ist Richard Eckes in den Tod gegangen.

Schriftenverzeichnis Eckes

Ein Urnenfeldergrab von Ziegetsdorf, BA. Stadtamhof. Germania 21, 1937, S. 17—20, mit zwei Abbildungen.

Eine Töpferei der Urnenfelderzeit zu Atting, BA. Straubing, Bayer. Ostmark, Marburger Studien (1938), S. 43—46, mit Tafel 19—20.

Ein Hortfund der Älteren Bronzezeit aus Regensburg, Germania 22, 1938, S. 7—11, mit Tafel 3 und Abb. 1—2.

Zusammen mit H. Zeiß: Bayerische Reihengräber des 6. Jahrhunderts bei Irlmaut, BA. Regensburg. Bayer. Vorgeschichtsblätter 15, 1938, S. 44—56, mit Tafel 9—10 und einer Abbildung.

Fundnachrichten aus dem Museum der Stadt Regensburg. Ebenda S. 97—100.

Jahresbericht der Vorgeschichtlichen Abteilung des Museums der Stadt Regensburg (Ulrichsmuseum). VO 87/1937 S. 285—289 m. 4 Abbildungen (zusammen mit G. Steinmetz); 88, 1938 S. 266—269 mit vier Abbildungen; 90/1940, 343—347 mit Abbildungen 8—13.

Die Grabfunde der Urnenfelderkultur in Ostbayern. Dissertation. (Noch ungedruckt.)

Professor Dr. Gero von Merhart.

Götz Johann B., Dr.

Monsignore, Stadtpfarrer von Gunzenhausen

geb. 6. 11. 1872, Dietfurt - gest. 26. 5. 1936, Gunzenhausen
begraben Freystadt (Opf).

Dr. Götz wurde schon während seiner Hochschuljahre in Eichstätt durch Prof. Schlecht und Frz. Romstöck (Hist. Ver.) für die Heimatgeschichte begeistert. Damals bereits erschienen von ihm in VO 1895 und 1898 eine Pfarrgeschichte seiner Heimat Dietfurt und im Eichstätter

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0191-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und Druckfertigmachung der Doktorarbeit im Vordergrund standen. Eckes war ein bedächtiger Arbeiter, der Gedanken und Einfälle vielfach prüfte, dafür aber auch schon bei kleinen Untersuchungen Förderliches zu sagen wußte.

Wer ihm in seinen Lern- und Arbeitsjahren nähertrat, wird stets zuerst des guten und warmherzigen Kameraden gedenken, der ebenso beredsam für Ideale einzutreten wußte, wie er aus seinem heiteren mainzerischen Sinn manche Münchhausiade zu erzählen vermochte, ein hochgewachsener Mann mit viel Gemüt und von treuherziger Art.

Eckes hatte seine Frau aus Hamburg an die Donau geholt. In glücklicher junger Ehe lebend, einem fast leidenschaftlich geliebten Beruf dienend, in fund- und fragenreichem Land vor viel Arbeit gestellt und seiner Leistungsfähigkeit gewiß, durfte er froh auf so schönen Beginn in die Zukunft blicken.

Nach Kriegsbeginn wurde Eckes zum Waffendienst eingezogen. Vom Offizierslehrgang ging er noch vor Eröffnung des Feldzuges in den Osten, den Eckes recht gründlich in weiten Bereichen kennenlernen sollte. Er stand an so heißen Punkten wie Saporoshje, Welikije Luki, hier als Zugführer einer Maschinengewehrkompagnie, und fügte zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern das Eiserne Kreuz. Zu einem Bataillonsstabe kommandiert, übernahm er freiwillig den Erkundigungsgang weit vor die eigenen Linien, auf dem ihm das tödliche Geschoß traf. Einsatzbereit, tapfer und treu ist Richard Eckes in den Tod gegangen.

Schriftenverzeichnis Eckes

Ein Urnenfeldergrab von Ziegetsdorf, BA. Stadtamhof. Germania 21, 1937, S. 17—20, mit zwei Abbildungen.

Eine Töpferei der Urnenfelderzeit zu Atting, BA. Straubing, Bayer. Ostmark, Marburger Studien (1938), S. 43—46, mit Tafel 19—20.

Ein Hortfund der Älteren Bronzezeit aus Regensburg, Germania 22, 1938, S. 7—11, mit Tafel 3 und Abb. 1—2.

Zusammen mit H. Zeiß: Bayerische Reihengräber des 6. Jahrhunderts bei Irlmaut, BA. Regensburg. Bayer. Vorgeschichtsblätter 15, 1938, S. 44—56, mit Tafel 9—10 und einer Abbildung.

Fundnachrichten aus dem Museum der Stadt Regensburg. Ebenda S. 97—100.

Jahresbericht der Vorgeschichtlichen Abteilung des Museums der Stadt Regensburg (Ulrichsmuseum). VO 87/1937 S. 285—289 m. 4 Abbildungen (zusammen mit G. Steinmetz); 88, 1938 S. 266—269 mit vier Abbildungen; 90/1940, 343—347 mit Abbildungen 8—13.

Die Grabfunde der Urnenfelderkultur in Ostbayern. Dissertation. (Noch ungedruckt.)

Professor Dr. Gero von Merhart.

Götz Johann B., Dr.

Monsignore, Stadtpfarrer von Gunzenhausen

geb. 6. 11. 1872, Dietfurt - gest. 26. 5. 1936, Gunzenhausen
begraben Freystadt (Opf).

Dr. Götz wurde schon während seiner Hochschuljahre in Eichstätt durch Prof. Schlecht und Frz. Romstöck (Hist. Ver.) für die Heimatgeschichte begeistert. Damals bereits erschienen von ihm in VO 1895 und 1898 eine Pfarrgeschichte seiner Heimat Dietfurt und im Eichstätter

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0191-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sammelblatt kleinere Arbeiten über Eichstätt, Berching u. a. — Sein Wirken in der Diasporapfarrei Roth b. N. zeitigte 1902 eine Biographie des dort gebürtigen Kardinals Graf Reisach und mehrere Aufsätze zur Reformationsgeschichte. Als Stadtpfarrer von Freystadt (1905—15) wandte er sich endgültig der Erforschung der letzteren zu und promovierte 1907 in Freiburg i. B. mit der Arbeit: „Die Glaubensspaltung im Gebiete der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach 1520—35." 1914 folgte: „Die rel. Bewegung in der Oberpfalz 1520—60", erst 1933 „Die erste Einführung des Kalvinismus in der Oberpfalz 1559—76" und nach seinem Tode erschien 1937 „Die religiösen Wirren in der Oberpfalz 1576—1620"; als Ergänzung hierzu war in VO 1935 und 1936 zum Druck gekommen „Die große oberpfälzische Landesvisitation unter Kurfürst Ludwig VI." — Auch in Ingolstadt, wo er als Stadtpfarrer und Dekan 1915—28 in schwerer Zeit ungemein eifrig wirkte, rang er sich die Zeit ab zu historischen Arbeiten: als Vorstand des dortigen Historischen Vereins sorgte er für Ordnung des Pfarrarchivs von St. Moritz und des Stadtarchivs, inventarisierte die Grabdenkmäler sämtlicher Ingolstädter Kirchen, schrieb eine Pfarrgeschichte von St. Moritz und zahlreiche historische Zeitschriftenaufsätze. Als Direktor des „Wirtschaftlichen Verbandes der katholischen Geistlichen Bayerns" in Regensburg 1928—32 fand er wenig Zeit zu außerberuflicher Betätigung. 1929 würdigte die Gesellschaft für Fränkische Geschichte seine wissenschaftliche Arbeit durch Verleihung der Mitgliedschaft. Als Pfarrer von Gunzenhausen (1933 bis 1936) schrieb er noch eine Geschichte dieser Pfarrei sowie mehrere Aufsätze und vollendete seine Oberpfälzische Reformationsgeschichte.

Alle historischen Arbeiten von Dr. Götz zeichnen sich aus durch wissenschaftliche Gründlichkeit und vornehme Sachlichkeit. Jeder oberpfälzische Forscher wird aus der ungemein fruchtbaren Ernte dieses Forscherlebens (95 Veröffentlichungen) besonders Dank wissen für die gediegene Oberpfälzische Reformationsgeschichte. Mit Msgr. Dr. Götz ist nicht nur ein Gelehrter von umfassendem Wissen, sondern auch ein edler Mensch und vorbildlicher Priester von uns geschieden.

J. B. Lehner.

Hartl Johann
Studienprofessor in Amberg
gest.: Amberg 15. 4. 1946

Einem hochverdienten edlen Menschen und treuen Amtsgenossen widmete der Leiter der Aufbauschule Amberg einen ehrenvollen Nachruf am offenen Grabe und der Historische Verein gedenkt nicht minder dankbar seines langjährigen Mitgliedes. Über 40 Jahre hat Professor Hartl im Dienst der Lehrerbildung gearbeitet und mehr als 2000 Lehrer verdankten ihm ihre Kenntnisse und ihre Erziehung. Ein besonderer Freund der Geschichte und ein gründlicher Kenner der bayerischen Vergangenheit, veröffentlichte er eine größere Anzahl von wertvollen Aufsätzen und als tüchtiger Lehrer senkte er die Freude an der Beschäftigung mit der Geschichte in die Herzen seiner Schüler. Sie werden ihm dankbar sein über das Grab hinaus.

Dr. Freytag.

Heuwieser Max

Ihm, dessen Forschen und Wirken überwiegend seiner niederbayrischen Heimat und seiner Heimatdiözese galt, sind bereits von seinen Passauer Kollegen, Prof. Anton Mayer (in Band 14 der Zeitschrift für Bayrische Landesgeschichte, S. 487 ff, 1914, und in einem Sonderheftchen des Instituts für Ostbayerische Heimatforschung 1947) und Prof. Josef Oswald (im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft, 62.—69. Jahrgang 1949,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0192-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sammelblatt kleinere Arbeiten über Eichstätt, Berching u. a. — Sein Wirken in der Diasporapfarrei Roth b. N. zeitigte 1902 eine Biographie des dort gebürtigen Kardinals Graf Reisach und mehrere Aufsätze zur Reformationsgeschichte. Als Stadtpfarrer von Freystadt (1905—15) wandte er sich endgültig der Erforschung der letzteren zu und promovierte 1907 in Freiburg i. B. mit der Arbeit: „Die Glaubensspaltung im Gebiete der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach 1520—35." 1914 folgte: „Die rel. Bewegung in der Oberpfalz 1520—60", erst 1933 „Die erste Einführung des Kalvinismus in der Oberpfalz 1559—76" und nach seinem Tode erschien 1937 „Die religiösen Wirren in der Oberpfalz 1576—1620"; als Ergänzung hierzu war in VO 1935 und 1936 zum Druck gekommen „Die große oberpfälzische Landesvisitation unter Kurfürst Ludwig VI." — Auch in Ingolstadt, wo er als Stadtpfarrer und Dekan 1915—28 in schwerer Zeit ungemein eifrig wirkte, rang er sich die Zeit ab zu historischen Arbeiten: als Vorstand des dortigen Historischen Vereins sorgte er für Ordnung des Pfarrarchivs von St. Moritz und des Stadtarchivs, inventarisierte die Grabdenkmäler sämtlicher Ingolstädter Kirchen, schrieb eine Pfarrgeschichte von St. Moritz und zahlreiche historische Zeitschriftenaufsätze. Als Direktor des „Wirtschaftlichen Verbandes der katholischen Geistlichen Bayerns" in Regensburg 1928—32 fand er wenig Zeit zu außerberuflicher Betätigung. 1929 würdigte die Gesellschaft für Fränkische Geschichte seine wissenschaftliche Arbeit durch Verleihung der Mitgliedschaft. Als Pfarrer von Gunzenhausen (1933 bis 1936) schrieb er noch eine Geschichte dieser Pfarrei sowie mehrere Aufsätze und vollendete seine Oberpfälzische Reformationsgeschichte.

Alle historischen Arbeiten von Dr. Götz zeichnen sich aus durch wissenschaftliche Gründlichkeit und vornehme Sachlichkeit. Jeder oberpfälzische Forscher wird aus der ungemein fruchtbaren Ernte dieses Forscherlebens (95 Veröffentlichungen) besonders Dank wissen für die gediegene Oberpfälzische Reformationsgeschichte. Mit Msgr. Dr. Götz ist nicht nur ein Gelehrter von umfassendem Wissen, sondern auch ein edler Mensch und vorbildlicher Priester von uns geschieden.

J. B. Lehner.

Hartl Johann
Studienprofessor in Amberg
gest.: Amberg 15. 4. 1946

Einem hochverdienten edlen Menschen und treuen Amtsgenossen widmete der Leiter der Aufbauschule Amberg einen ehrenvollen Nachruf am offenen Grabe und der Historische Verein gedenkt nicht minder dankbar seines langjährigen Mitgliedes. Über 40 Jahre hat Professor Hartl im Dienst der Lehrerbildung gearbeitet und mehr als 2000 Lehrer verdankten ihm ihre Kenntnisse und ihre Erziehung. Ein besonderer Freund der Geschichte und ein gründlicher Kenner der bayerischen Vergangenheit, veröffentlichte er eine größere Anzahl von wertvollen Aufsätzen und als tüchtiger Lehrer senkte er die Freude an der Beschäftigung mit der Geschichte in die Herzen seiner Schüler. Sie werden ihm dankbar sein über das Grab hinaus.

Dr. Freytag.

Heuwieser Max

Ihm, dessen Forschen und Wirken überwiegend seiner niederbayrischen Heimat und seiner Heimatdiözese galt, sind bereits von seinen Passauer Kollegen, Prof. Anton Mayer (in Band 14 der Zeitschrift für Bayrische Landesgeschichte, S. 487 ff, 1914, und in einem Sonderheftchen des Instituts für Ostbayerische Heimatforschung 1947) und Prof. Josef Oswald (im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft, 62.—69. Jahrgang 1949,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0192-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sammelblatt kleinere Arbeiten über Eichstätt, Berching u. a. — Sein Wirken in der Diasporapfarrei Roth b. N. zeitigte 1902 eine Biographie des dort gebürtigen Kardinals Graf Reisach und mehrere Aufsätze zur Reformationsgeschichte. Als Stadtpfarrer von Freystadt (1905—15) wandte er sich endgültig der Erforschung der letzteren zu und promovierte 1907 in Freiburg i. B. mit der Arbeit: „Die Glaubensspaltung im Gebiete der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach 1520—35." 1914 folgte: „Die rel. Bewegung in der Oberpfalz 1520—60", erst 1933 „Die erste Einführung des Kalvinismus in der Oberpfalz 1559—76" und nach seinem Tode erschien 1937 „Die religiösen Wirren in der Oberpfalz 1576—1620"; als Ergänzung hierzu war in VO 1935 und 1936 zum Druck gekommen „Die große oberpfälzische Landesvisitation unter Kurfürst Ludwig VI." — Auch in Ingolstadt, wo er als Stadtpfarrer und Dekan 1915—28 in schwerer Zeit ungemein eifrig wirkte, rang er sich die Zeit ab zu historischen Arbeiten: als Vorstand des dortigen Historischen Vereins sorgte er für Ordnung des Pfarrarchivs von St. Moritz und des Stadtarchivs, inventarisierte die Grabdenkmäler sämtlicher Ingolstädter Kirchen, schrieb eine Pfarrgeschichte von St. Moritz und zahlreiche historische Zeitschriftenaufsätze. Als Direktor des „Wirtschaftlichen Verbandes der katholischen Geistlichen Bayerns" in Regensburg 1928—32 fand er wenig Zeit zu außerberuflicher Betätigung. 1929 würdigte die Gesellschaft für Fränkische Geschichte seine wissenschaftliche Arbeit durch Verleihung der Mitgliedschaft. Als Pfarrer von Gunzenhausen (1933 bis 1936) schrieb er noch eine Geschichte dieser Pfarrei sowie mehrere Aufsätze und vollendete seine Oberpfälzische Reformationsgeschichte.

Alle historischen Arbeiten von Dr. Götz zeichnen sich aus durch wissenschaftliche Gründlichkeit und vornehme Sachlichkeit. Jeder oberpfälzische Forscher wird aus der ungemein fruchtbaren Ernte dieses Forscherlebens (95 Veröffentlichungen) besonders Dank wissen für die gediegene Oberpfälzische Reformationsgeschichte. Mit Msgr. Dr. Götz ist nicht nur ein Gelehrter von umfassendem Wissen, sondern auch ein edler Mensch und vorbildlicher Priester von uns geschieden.

J. B. Lehner.

Hartl Johann
Studienprofessor in Amberg
gest.: Amberg 15. 4. 1946

Einem hochverdienten edlen Menschen und treuen Amtsgenossen widmete der Leiter der Aufbauschule Amberg einen ehrenvollen Nachruf am offenen Grabe und der Historische Verein gedenkt nicht minder dankbar seines langjährigen Mitgliedes. Über 40 Jahre hat Professor Hartl im Dienst der Lehrerbildung gearbeitet und mehr als 2000 Lehrer verdankten ihm ihre Kenntnisse und ihre Erziehung. Ein besonderer Freund der Geschichte und ein gründlicher Kenner der bayerischen Vergangenheit, veröffentlichte er eine größere Anzahl von wertvollen Aufsätzen und als tüchtiger Lehrer senkte er die Freude an der Beschäftigung mit der Geschichte in die Herzen seiner Schüler. Sie werden ihm dankbar sein über das Grab hinaus.

Dr. Freytag.

Heuwieser Max

Ihm, dessen Forschen und Wirken überwiegend seiner niederbayrischen Heimat und seiner Heimatdiözese galt, sind bereits von seinen Passauer Kollegen, Prof. Anton Mayer (in Band 14 der Zeitschrift für Bayrische Landesgeschichte, S. 487 ff, 1914, und in einem Sonderheftchen des Instituts für Ostbayerische Heimatforschung 1947) und Prof. Josef Oswald (im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft, 62.—69. Jahrgang 1949,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0192-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Seite 938 f.) feinfühlige und der Bedeutung des Verstorbenen würdige Nachrufe gewidmet worden.

Ihnen seien kurz die Lebensdaten des leider zu früh Abberufenen entnommen.

M. H. war am 21. September 1878 als Sohn von Bürgersleuten im Markte Tann (B.A. Pfarrkirchen) geboren. In Burghausen a. d. Salzach machte er seine Gymnasial-, an der Hochschule in Passau seine philosophisch-theologischen Studien. Dort wurde er 1903 zum Priester geweiht, 1909 promovierte er als Schüler des großen bayrischen Historikers Sigmund von Riezler, von diesem hochgeschätzt, zum Dr. phil. Nach seelsorgerlicher Tätigkeit war er von 1912—1920 Domvikar in Passau und gleichzeitig Dozent für Weltgeschichte an der dortigen phil.-theol. Hochschule, vom 1. Oktober 1920 bis zum 1. Oktober 1925 a. o. Professor für Profan-Geschichte an der Hochschule Regensburg, von wo er auf den Wunsch seines Bischofs Frhr. v. Ow als Lehrer der Kirchengeschichte und Patrologie wieder nach Passau zurückging. 1933 bis zu seinem Tode am 10. Mai 1944 amtierte er in einer für die theologischen Hochschulen nicht leichten Zeit als Hochschulrektor. In seiner Heimat Tann fand er die letzte Ruhestätte.

Die fünf Jahre Regensburger Aufenthalts waren demnach nur eine kurze Zwischenepisode in Heuwiesers Leben und doch für unsere Stadt von reichem Ertrag.

Mit Regensburg hatte sich H. schon 1909/10 als Kurat in Passau beschäftigt, als er im 61. Band unserer „Verhandlungen" einen „Auszug aus dem Fremdenbuch des Museums des berühmten Naturforschers Dr. Jakob Christian Schaeffer, † 1790" veröffentlichte, das von Regensburg aus in den Besitz des Augustiner-Chorherrn-Stiftes St. Nikola, dann in die Bibliothek des Jesuitenkollegs und schließlich in die Kreis- und Studienbibliothek in Passau gelangt war.

Während seiner Lehrtätigkeit in Regensburg vertiefte sich H., für stadtgeschichtliche Forschungen bereits durch seine Dissertation „Die stadtrechtliche Entwicklung der Stadt Passau" (gedruckt in den „Verhandlungen des Historischen Vereins von Niederbayern, Bd. 46, Landshut 1910) aufs beste vorbereitet, mit Eifer in die Aufhellung der geschichtlich-topographischen Entwicklung des Stadtbildes von Regensburg und der grundherrlichen und kirchlichen Verhältnisse der Stadt im frühen Mittelalter aus den spätrömischen Grundlagen heraus. Den älteren Vereinsmitgliedern werden noch seine zündenden, temperamentvollen Vorträge über „Die ältesten Kirchen Regensburgs" im Januar bis März 1924 in lebhafter Erinnerung sein, in denen er durch scharfsinnige Quellenkritik und glückliche Kombinationsgabe zu überraschenden Ergebnissen gelangte. Unter dem Titel „Die Entwicklung der Stadt Regensburg im Frühmittelalter" wurden sie als Festgabe den Teilnehmern an der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1925 dargeboten und den Vereinsmitgliedern als 76. Band der „Verhandlungen" zugestellt. Der restlose Ausverkauf dieser Schrift, die zum Reifsten gehört, was je über Regensburgs Vergangenheit geschrieben wurde, beweist am besten die starke Beachtung, die sie alsbald in der wissenschaftlichen Welt gefunden hat.

Auch in der von ihm 1923—1930 redigierten und auf wissenschaftliche Höhe gehobenen, dabei im besten Sinne volkstümlichen Zeitschrift „Die ostbayrischen Grenzmarken" (14. Jhg. 1925, Nr. 8) ließ er ein Regensburger Heft erscheinen, in dem er selbst mit einem knapp, aber eindrucksvoll charakterisierenden Aufsatz „Der Aufbau der Stadtgeschichte Regensburgs" vertreten war.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0193-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sein Scheiden von der Stadt wurde als schwerer Verlust für die Regensburger Forschung empfunden. Seine Tätigkeit kam von da an wieder seiner engeren Heimat und ihrem Mittelpunkte Passau, aber auch dem angrenzenden, früher der Paussauer Diözese unterstehenden Österreich zugute.

Mit dem ihm eigenen Initiativgeist und Organisationstalent wurde er der Gründer des Instituts für ostbayrische Forschung und des Passauer Ostmarkmuseums auf der alten bischöflichen Feste Oberhaus. Unermüdlich selbst von Forscherdrang und Erzählerfreude getrieben, eine geläufige Feder führend, wußte er auch Schüler und Freunde anzuregen, zu ermuntern und auch andere Federn in Bewegung zu setzen. Über seine eigenen zahlreichen Aufsätze geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Art geben die oben genannten Nachrufe und das von W. Wiesböck zusammengestellte „Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Dr. M. H." (Beilage zum Amtsblatt für das Bistum Passau, Dezember 1944) Aufschluß.

Seine größeren Werke wurden neben seiner Regensburger Frühgeschichte die Herausgabe der Traditionen des Hochstifts Passau (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. VI. Bd., Münen 1930) und seine beispielhafte Geschichte des Bistums Passau, von der leider nur mehr der 1. Bd., die Frühgeschichte von der Gründung bis zum Ende der Karolingerzeit enthaltend, erschien (Passau 1939).

H. war demnach ganz der bayrischen Heimatgeschichte verhaftet, aber in ihr ein anerkannter Meister, der auch die neuesten und schwierigsten Fragen anging und seiner Ansicht Geltung zu verschaffen oder zur Auseinandersetzung mit ihr zu zwingen wußte.

Dabei war seine Sprache lebendig, bildhaft anschaulich und künstlerisch beschwingt, oft humorvoll und immer, selbst in wissenschaftlichen Erörterungen, wie im lebhaften Zwiegespräch mit dem Leser ad hominem gewendet.

H. war eben ein echter Sohn der niederbayrischen Erde: eine warmfühlende, froh- und hochgemute, dem Leben und der Wirklichkeit aufgeschlossene Natur, der wie seinen Landsleuten auch Wehrhaftigkeit (er schlug als Kritiker eine scharfe Klinge) und auf Leistung gegründete Selbstsicherheit nicht fehlte.

Seinen Freunden wird er stets in treuer, verehrungsvoller Erinnerung bleiben. H. Dachs.

Heidingsfelder Franz

geb. 2. 9. 1882, Waizendorf - gest. 7. 2. 1942, Regensburg

1942 starb zu Regensburg nach schwerer Krankheit Rektor Dr. Franz Heidingsfelder, nachdem er an der dortigen phil.-theol. Hochschule fast 27 Jahre lang (seit 1. Mai 1915) als Professor der Kirchengeschichte gewirkt hatte.

Aus alteingesessener Bauernfamilie zu Waizendorf bei Wolframs-Eschenbach/Mfr. geboren, hatte er als natürliches Erbe den zähen Fleiß und die schlichte Art des fränkischen Stammes mitbekommen. Nach Abschluß seiner theologischen Studien am Lyzeum Eichstätt bezog er bald nach seiner Priesterweihe 1906 die Universität Würzburg. Hier gab ihm sein Lehrer Anton Chroust die Anregung zu einer Dissertation (Die Zustände im Hochstift Eichstätt am Ausgang des Mittelalters und die Ursachen des Bauernkrieges, Leipzig 1911), die auf gründlichen archivalischen For-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0194-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sein Scheiden von der Stadt wurde als schwerer Verlust für die Regensburger Forschung empfunden. Seine Tätigkeit kam von da an wieder seiner engeren Heimat und ihrem Mittelpunkte Passau, aber auch dem angrenzenden, früher der Paussauer Diözese unterstehenden Österreich zugute.

Mit dem ihm eigenen Initiativgeist und Organisationstalent wurde er der Gründer des Instituts für ostbayrische Forschung und des Passauer Ostmarkmuseums auf der alten bischöflichen Feste Oberhaus. Unermüdlich selbst von Forscherdrang und Erzählerfreude getrieben, eine geläufige Feder führend, wußte er auch Schüler und Freunde anzuregen, zu ermuntern und auch andere Federn in Bewegung zu setzen. Über seine eigenen zahlreichen Aufsätze geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Art geben die oben genannten Nachrufe und das von W. Wiesböck zusammengestellte „Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Dr. M. H." (Beilage zum Amtsblatt für das Bistum Passau, Dezember 1944) Aufschluß.

Seine größeren Werke wurden neben seiner Regensburger Frühgeschichte die Herausgabe der Traditionen des Hochstifts Passau (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. VI. Bd., Münen 1930) und seine beispielhafte Geschichte des Bistums Passau, von der leider nur mehr der 1. Bd., die Frühgeschichte von der Gründung bis zum Ende der Karolingerzeit enthaltend, erschien (Passau 1939).

H. war demnach ganz der bayrischen Heimatgeschichte verhaftet, aber in ihr ein anerkannter Meister, der auch die neuesten und schwierigsten Fragen anging und seiner Ansicht Geltung zu verschaffen oder zur Auseinandersetzung mit ihr zu zwingen wußte.

Dabei war seine Sprache lebendig, bildhaft anschaulich und künstlerisch beschwingt, oft humorvoll und immer, selbst in wissenschaftlichen Erörterungen, wie im lebhaften Zwiegespräch mit dem Leser ad hominem gewendet.

H. war eben ein echter Sohn der niederbayrischen Erde: eine warmfühlende, froh- und hochgemute, dem Leben und der Wirklichkeit aufgeschlossene Natur, der wie seinen Landsleuten auch Wehrhaftigkeit (er schlug als Kritiker eine scharfe Klinge) und auf Leistung gegründete Selbstsicherheit nicht fehlte.

Seinen Freunden wird er stets in treuer, verehrungsvoller Erinnerung bleiben. H. Dachs.

Heidingsfelder Franz

geb. 2. 9. 1882, Waizendorf - gest. 7. 2. 1942, Regensburg

1942 starb zu Regensburg nach schwerer Krankheit Rektor Dr. Franz Heidingsfelder, nachdem er an der dortigen phil.-theol. Hochschule fast 27 Jahre lang (seit 1. Mai 1915) als Professor der Kirchengeschichte gewirkt hatte.

Aus alteingesessener Bauernfamilie zu Waizendorf bei Wolframs-Eschenbach/Mfr. geboren, hatte er als natürliches Erbe den zähen Fleiß und die schlichte Art des fränkischen Stammes mitbekommen. Nach Abschluß seiner theologischen Studien am Lyzeum Eichstätt bezog er bald nach seiner Priesterweihe 1906 die Universität Würzburg. Hier gab ihm sein Lehrer Anton Chroust die Anregung zu einer Dissertation (Die Zustände im Hochstift Eichstätt am Ausgang des Mittelalters und die Ursachen des Bauernkrieges, Leipzig 1911), die auf gründlichen archivalischen For-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0194-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schungen aufbauend ein anschauliches Bild der rechtlichen und wirtschaftlichen Lage des fränkischen Bauernstandes zu Beginn der Neuzeit gibt und zur gerechteren Beurteilung des Bauernkrieges beiträgt. Ebenfalls schon in seiner Würzburger Studienzeit hat Heidingsfelder das Werk in Angriff genommen, das seinem Namen in der Geschichtswissenschaft ein unvergängliches Denkmal setzt „Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt bis zum Ende der Regierung des Bischofs Marquard von Hagel 1324"; die ersten Lieferungen erschienen 1915, die Abschlußlieferung 1938.

Sein ausgebreitetes Wissen befähigte ihn, für das Lexikon für Theologie und Kirche die Fachleitung der Kirchengeschichte vom Jahre 1000 ab zu übernehmen; zahlreiche sorgfältig abgewogene Artikel hat er selbst dazu beigesteuert. Seit Beginn seiner Lehrtätigkeit in Regensburg hat er sich mehr der Geschichte der alten Reichsstadt zugewandt und in wertvollen Untersuchungen über die Beziehungen Kaiser Heinrichs II. zu Regensburg (VO 75, 1925, S. 89—117) und über die Verehrung des hl. Albertus Magnus in Stadt und Bistum Regensburg (7. Jahresber. d. Ver. z. Erforschung d. Regensburger Diöz.-Gesch. 1932, S. 37—62) in vergessene Zusammenhänge neues Licht gebracht. Regensburg als mittelalterliches Denkmal behandelte sein Vortrag auf der Hauptversammlung der Geschichts- und Altertumsvereine 1926.

Seine besondere Liebe aber galt den reichen Kunstschätzen, die das fromme Mittelalter in Regensburg und im oberpfälzischen Raum geschaffen. In einer langen Reihe von Einzeluntersuchungen und zusammenfassenden Aufsätzen hat er namentlich den romanischen und gotischen Kirchenbau behandelt (Bayerland 1925, Nr. 18, und 1930, Nr. 16; Ostbayer. Grenzmarken 1925, Heft 8; 2. Jahresber. d. Ver. z. Erforschg. d. Regensburger Diöz.-Gesch. 1927; Hauptversammlung d. Verb. bayer. Geschichts- u. Urgesch.-Ver. 1929, S. 96 ff.). Die Ergebnisse jahrzehntelanger Arbeit legte er nieder in seiner sorgfältigen Übersicht über das Kunstschaffen in Stadt und Land von den ersten Anfängen im 8. Jahrhundert bis zum Ringen um neue Formen in der Gegenwart: „Kirchliche Kunst in der Diözese Regensburg" (Festschr. zur 1200-Jahrfeier des Bistums 1939, S. 85 bis 144). Es war seine letzte Veröffentlichung. Die rastlose wissenschaftliche und akademische Arbeit, dazu der zermürbende Kampf, den er als Rektor um die Erhaltung der bedrohten Hochschule zu führen hatte und der mit der Schließung der Anstalt durch den nationalsozialistischen Staat bei Kriegsbeginn endete, hatten seine Kräfte vorzeitig aufgebraucht.

Bei seiner Hörerschaft, die ihm in begeisterter Verehrung zugetan war, neben dem Großteil des Regensburger Diözesanklerus auch viele Laien, die er in das Studium der heimatlichen Kunstgeschichte einführte und bei wissenschaftlichen Arbeiten mit seinem erfahrenen Rat unterstützte, wird er immer unvergessen bleiben.

Th. Freudenberger.

Krieg Julius, Dr.

Prälat

geb. Aschaffenburg 2. 4. 1882 - gest. 11. 11. 1941 Regensburg

Dr. theol., Dr. jur. et rer. pol. Julius Krieg war seit 1. Oktober 1917 Professor für Kirchenrecht und bayer. Staats- und Verwaltungsrecht an der phil.-theol. Hochschule Regensburg. Das gleiche liebevolle Interesse, das er seiner Vaterstadt Aschaffenburg-Damm widmete, hat er auch den Aufgaben unseres Vereins zugewandt. Die äußerst dankenswerte Einrichtung, daß unsere „Verhandlungen" seit 1926 alljährlich eine Über-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0195-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schungen aufbauend ein anschauliches Bild der rechtlichen und wirtschaftlichen Lage des fränkischen Bauernstandes zu Beginn der Neuzeit gibt und zur gerechteren Beurteilung des Bauernkrieges beiträgt. Ebenfalls schon in seiner Würzburger Studienzeit hat Heidingsfelder das Werk in Angriff genommen, das seinem Namen in der Geschichtswissenschaft ein unvergängliches Denkmal setzt „Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt bis zum Ende der Regierung des Bischofs Marquard von Hagel 1324"; die ersten Lieferungen erschienen 1915, die Abschlußlieferung 1938.

Sein ausgebreitetes Wissen befähigte ihn, für das Lexikon für Theologie und Kirche die Fachleitung der Kirchengeschichte vom Jahre 1000 ab zu übernehmen; zahlreiche sorgfältig abgewogene Artikel hat er selbst dazu beigesteuert. Seit Beginn seiner Lehrtätigkeit in Regensburg hat er sich mehr der Geschichte der alten Reichsstadt zugewandt und in wertvollen Untersuchungen über die Beziehungen Kaiser Heinrichs II. zu Regensburg (VO 75, 1925, S. 89—117) und über die Verehrung des hl. Albertus Magnus in Stadt und Bistum Regensburg (7. Jahresber. d. Ver. z. Erforschung d. Regensburger Diöz.-Gesch. 1932, S. 37—62) in vergessene Zusammenhänge neues Licht gebracht. Regensburg als mittelalterliches Denkmal behandelte sein Vortrag auf der Hauptversammlung der Geschichts- und Altertumsvereine 1926.

Seine besondere Liebe aber galt den reichen Kunstschätzen, die das fromme Mittelalter in Regensburg und im oberpfälzischen Raum geschaffen. In einer langen Reihe von Einzeluntersuchungen und zusammenfassenden Aufsätzen hat er namentlich den romanischen und gotischen Kirchenbau behandelt (Bayerland 1925, Nr. 18, und 1930, Nr. 16; Ostbayer. Grenzmarken 1925, Heft 8; 2. Jahresber. d. Ver. z. Erforschg. d. Regensburger Diöz.-Gesch. 1927; Hauptversammlung d. Verb. bayer. Geschichts- u. Urgesch.-Ver. 1929, S. 96 ff.). Die Ergebnisse jahrzehntelanger Arbeit legte er nieder in seiner sorgfältigen Übersicht über das Kunstschaffen in Stadt und Land von den ersten Anfängen im 8. Jahrhundert bis zum Ringen um neue Formen in der Gegenwart: „Kirchliche Kunst in der Diözese Regensburg" (Festschr. zur 1200-Jahrfeier des Bistums 1939, S. 85 bis 144). Es war seine letzte Veröffentlichung. Die rastlose wissenschaftliche und akademische Arbeit, dazu der zermürbende Kampf, den er als Rektor um die Erhaltung der bedrohten Hochschule zu führen hatte und der mit der Schließung der Anstalt durch den nationalsozialistischen Staat bei Kriegsbeginn endete, hatten seine Kräfte vorzeitig aufgebraucht.

Bei seiner Hörerschaft, die ihm in begeisterter Verehrung zugetan war, neben dem Großteil des Regensburger Diözesanklerus auch viele Laien, die er in das Studium der heimatlichen Kunstgeschichte einführte und bei wissenschaftlichen Arbeiten mit seinem erfahrenen Rat unterstützte, wird er immer unvergessen bleiben.

Th. Freudenberger.

Krieg Julius, Dr.

Prälat

geb. Aschaffenburg 2. 4. 1882 - gest. 11. 11. 1941 Regensburg

Dr. theol., Dr. jur. et rer. pol. Julius Krieg war seit 1. Oktober 1917 Professor für Kirchenrecht und bayer. Staats- und Verwaltungsrecht an der phil.-theol. Hochschule Regensburg. Das gleiche liebevolle Interesse, das er seiner Vaterstadt Aschaffenburg-Damm widmete, hat er auch den Aufgaben unseres Vereins zugewandt. Die äußerst dankenswerte Einrichtung, daß unsere „Verhandlungen" seit 1926 alljährlich eine Über-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0195-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sicht über die „Neuerscheinungen zur Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz" brachten (nur im Jahre 1932 und seit 1940 hat die Ungunst der Zeitverhältnisse ihre Veröffentlichung unmöglich gemacht), geht mit auf Kriegsinitiative zurück und er hat dieses für jeden Regensburger und Oberpfälzer Geschichtsfreund unentbehrliche bibliographische Hilfsmittel selbst sechs Jahre lang (1926—1931) mit größter Umsicht und Sorgfalt bearbeitet. Seiner fleißigen Feder verdanken wir auch eine Schrift über „Die Theologiekandidaten der Diözese Regensburg im Weltkrieg 1914 bis 1918" (Regensburg, J. Habbel, 1923, 172 S.).

Th. Freudenberger.

Leidinger Georg, Dr.

Direktor der Bayer. Staatsbibliothek, Geh. Regierungsrat
geb. Ansbach 30. 12. 1870 - gest. Marquartstein 9. 3. 1945

Dem weit über Bayern und Deutschland hinaus bekannten Gelehrten hat Paul Ruf in der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 1949, Bd. 15, Heft 1, eine sachkundige und ausführliche Würdigung zuteil werden lassen. Hier sei nur seiner besonderen Beziehungen zu Regensburg und zum Historischen Verein gedacht, der ihn in dankbarer Hochschätzung 1930 zu seinem Ehrenmitglied ernannte.

Schon 1903 begegnet er uns als Verfasser eines gediegenen Aufsatzes über die verlorene Chronik Konrads von Megenberg, eines Regensburger Domkanonikers. Die Abhandlung bildete einen Teil der Festschrift für seinen „liebevollen Führer und Lehrer" K. Th. Heigel. Im gleichen Jahre gab er die sämtlichen Werke des bayer. Geschichtsschreibers Andreas von Regensburg heraus und seine besondere Liebe galt dem größten bayer. Chronisten Aventinus, dessen vergrämtes Antlitz uns von seinem Grabmal in der Vorhalle von St. Emmeram entgegenschaut. Der hingebungsvolle Betreuer der Handschriftenabteilung der Münchener Staatsbibliothek hatte sich den Oberpfälzer Johann Andreas Schmeller zum Vorbilde seines Schaffens gewählt. Der Beschäftigung mit den von ihm gehüteten Kostbarkeiten entsprang Leidingers Prachtwerk: Meisterwerke der Buchmalerei, ein Querschnitt durch die Buchkunst von der Karolingerzeit bis zur Renaissance 1920, und das Jahr darauf die Riesenleistung der farbigen Wiedergabe des Codex aureus, der einstmals den wertvollsten Besitz der Abtei St. Emmeram gebildet hatte und seit der Säkularisation eine Hauptsehenswürdigkeit der Staatsbibliothek ist. Mit besonderer Hochachtung begrüßten die Regensburger Geschichtsfreunde den Gelehrten beim deutschen Bibliothekartag im Jahre 1923. Bei dem damit verbundenen Besuche des fürstlichen Schlosses und der Hofbibliothek weilte er nachdenklich in den ehrwürdigen Räumen des ehemaligen Klosters, dessen Mönche einst einen so starken Bestandteil der Münchener Handschriftenabteilung betreut haben. St. Emmerams Bedeutung für Kunst und Wissenschaft beschäftigte ihn noch bis in die letzten Jahre vor seiner Versetzung in den Ruhestand 1936. Drei Jahre vorher veröffentlichte er Bruchstücke einer Chronik eines unbekannten Verfassers des 12. Jahrhunderts, die sehr wertvolle Nachrichten über das Kloster und die Königin Hemma enthielt und auf der Auer Dult entdeckt worden war. Man konnte ihm die tiefe Trauer nachfühlen wegen der schweren Verluste, welche die Staatsbibliothek in Folge der Bombenangriffe erlitten hat, und sein einziger Trost war es, daß „seine" Handschriften durch rechtzeitige Verlagerung vor der Vernichtung bewahrt blieben.

Der Historische Verein wird sein Andenken in hohen Ehren halten.

Freytag.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0196-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sicht über die „Neuerscheinungen zur Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz" brachten (nur im Jahre 1932 und seit 1940 hat die Ungunst der Zeitverhältnisse ihre Veröffentlichung unmöglich gemacht), geht mit auf Kriegsinitiative zurück und er hat dieses für jeden Regensburger und Oberpfälzer Geschichtsfreund unentbehrliche bibliographische Hilfsmittel selbst sechs Jahre lang (1926—1931) mit größter Umsicht und Sorgfalt bearbeitet. Seiner fleißigen Feder verdanken wir auch eine Schrift über „Die Theologiekandidaten der Diözese Regensburg im Weltkrieg 1914 bis 1918" (Regensburg, J. Habbel, 1923, 172 S.).

Th. Freudenberger.

Leidinger Georg, Dr.

Direktor der Bayer. Staatsbibliothek, Geh. Regierungsrat
geb. Ansbach 30. 12. 1870 - gest. Marquartstein 9. 3. 1945

Dem weit über Bayern und Deutschland hinaus bekannten Gelehrten hat Paul Ruf in der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 1949, Bd. 15, Heft 1, eine sachkundige und ausführliche Würdigung zuteil werden lassen. Hier sei nur seiner besonderen Beziehungen zu Regensburg und zum Historischen Verein gedacht, der ihn in dankbarer Hochschätzung 1930 zu seinem Ehrenmitglied ernannte.

Schon 1903 begegnet er uns als Verfasser eines gediegenen Aufsatzes über die verlorene Chronik Konrads von Megenberg, eines Regensburger Domkanonikers. Die Abhandlung bildete einen Teil der Festschrift für seinen „liebevollen Führer und Lehrer" K. Th. Heigel. Im gleichen Jahre gab er die sämtlichen Werke des bayer. Geschichtsschreibers Andreas von Regensburg heraus und seine besondere Liebe galt dem größten bayer. Chronisten Aventinus, dessen vergrämtes Antlitz uns von seinem Grabmal in der Vorhalle von St. Emmeram entgegenschaut. Der hingebungsvolle Betreuer der Handschriftenabteilung der Münchener Staatsbibliothek hatte sich den Oberpfälzer Johann Andreas Schmeller zum Vorbilde seines Schaffens gewählt. Der Beschäftigung mit den von ihm gehüteten Kostbarkeiten entsprang Leidingers Prachtwerk: Meisterwerke der Buchmalerei, ein Querschnitt durch die Buchkunst von der Karolingerzeit bis zur Renaissance 1920, und das Jahr darauf die Riesenleistung der farbigen Wiedergabe des Codex aureus, der einstmals den wertvollsten Besitz der Abtei St. Emmeram gebildet hatte und seit der Säkularisation eine Hauptsehenswürdigkeit der Staatsbibliothek ist. Mit besonderer Hochachtung begrüßten die Regensburger Geschichtsfreunde den Gelehrten beim deutschen Bibliothekartag im Jahre 1923. Bei dem damit verbundenen Besuche des fürstlichen Schlosses und der Hofbibliothek weilte er nachdenklich in den ehrwürdigen Räumen des ehemaligen Klosters, dessen Mönche einst einen so starken Bestandteil der Münchener Handschriftenabteilung betreut haben. St. Emmerams Bedeutung für Kunst und Wissenschaft beschäftigte ihn noch bis in die letzten Jahre vor seiner Versetzung in den Ruhestand 1936. Drei Jahre vorher veröffentlichte er Bruchstücke einer Chronik eines unbekannten Verfassers des 12. Jahrhunderts, die sehr wertvolle Nachrichten über das Kloster und die Königin Hemma enthielt und auf der Auer Dult entdeckt worden war. Man konnte ihm die tiefe Trauer nachfühlen wegen der schweren Verluste, welche die Staatsbibliothek in Folge der Bombenangriffe erlitten hat, und sein einziger Trost war es, daß „seine" Handschriften durch rechtzeitige Verlagerung vor der Vernichtung bewahrt blieben.

Der Historische Verein wird sein Andenken in hohen Ehren halten.

Freytag.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0196-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nägelsbach Ernst

geb. Pegnitz 1885 - gest. Regensburg 29. 4. 1945

Ernst Nägelsbach war der Sohn eines Pfarrers- und Philologengeschlechts, das in der wissenschaftlichen Welt und besonders in der evangelischen Landeskirche einen geachteten Namen hatte. Nach einer frohen, aber auch zu eifrigem Studium ausgenützten Studentenzeit und einer Hauslehrertätigkeit, die ihn auch nach Ägypten führte, wurde er Gymnasiallehrer in Erlangen und zog 1914 als Reserveoffizier ins Feld, geriet aber sehr bald in französische Gefangenschaft. Nach dem Krieg wirkte er am Theresiengymnasium in München, dann als Studienprofessor in Ansbach und von 1928 ab am Alten Gymnasium in Regensburg. Ein Wissenschaftler, Philologe und Lehrer vom alten Schlag, wußte er seine Schüler energisch heranzunehmen und ihnen eine gediegene geistige Bildung zu vermitteln.

Ein merkwürdiges Dunkel umgab sein Lebensende. Am Tag des Einmarsches der Amerikaner in Regensburg, am 28. April 1945, verließ er abends seine Wohnung und wurde am folgenden Morgen an der Schillerwiese aufgefunden, als eben das Leben in ihm völlig erlosch. Die Leiche wurde von der Besatzungsmacht erst nach Tagen zur Beerdigung freigegeben.

An seinem Grab trauerte auch der Historische Verein um ein wertvolles, arbeitsfreudiges Mitglied. Professor Nägelsbach hatte im Verein nach Dr. Vogls Weggang das Amt des Bibliothekars übernommen, das er mit peinlichster Sorgfalt verwaltete. An manchem „Kleinen Abend" kamen die Erträgnisse seiner historischen Studien zum Vorschein. Der Historische Verein schuldet diesem eifrigen Mitarbeiter, der aus Liebe zur Sache viel Zeit und Mühe opferte, großen Dank. Büchele.

Oberschmid, Jos.

Spitalbenefiziat

geb. Rottenburg a. L. 17. 5. 1866 - gest. Straubing 30. 6. 1941

Er war zeitlebens ein großer Freund geschichtlicher, besonders kunstgeschichtlicher Studien; ein Ertrag derselben waren u. a. sein Domführer (1897), seine unveröffentlichte Beschreibung aller Glocken des Bistums Regensburg und Hunderte von (Lichtbilder-)Vorträgen aus Kunst und Geschichte. J. B. Lehner.

Ries Thomas

geb. Regensburg 30. 6. 1876 - gest. Aiterhofen 25. 11. 1944

Als Pfarrer zu Aiterhofen, jahrzehntelang Mitglied des HVO, hat sich R. eifrig mit geschichtlichen Studien befaßt. In Druck erschienen seine Geschichte der Pfarrei Stamsried (Deutsche Gaue 1906) sowie mehrere Aufsätze in den Jahresberichten des Regensburger Diöz.-Gesch.-V. (z. B. Opf. Priesterbruderschaften) und in den Weidener „Heimatblättern" (die Familie von Satzenhofen, die Hägler u. a.). Sein größtes Verdienst ist ein in jahrzehntelanger Arbeit hergestellter, in Maschinenschrift geschriebener „Generalschematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg"; sämtliche Seelsorger und Primizianten aller Pfarreien, soweit feststellbar, sind hier zu finden. J. B. Lehner.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0197-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nägelsbach Ernst

geb. Pegnitz 1885 - gest. Regensburg 29. 4. 1945

Ernst Nägelsbach war der Sohn eines Pfarrers- und Philologengeschlechts, das in der wissenschaftlichen Welt und besonders in der evangelischen Landeskirche einen geachteten Namen hatte. Nach einer frohen, aber auch zu eifrigem Studium ausgenützten Studentenzeit und einer Hauslehrertätigkeit, die ihn auch nach Ägypten führte, wurde er Gymnasiallehrer in Erlangen und zog 1914 als Reserveoffizier ins Feld, geriet aber sehr bald in französische Gefangenschaft. Nach dem Krieg wirkte er am Theresiengymnasium in München, dann als Studienprofessor in Ansbach und von 1928 ab am Alten Gymnasium in Regensburg. Ein Wissenschaftler, Philologe und Lehrer vom alten Schlag, wußte er seine Schüler energisch heranzunehmen und ihnen eine gediegene geistige Bildung zu vermitteln.

Ein merkwürdiges Dunkel umgab sein Lebensende. Am Tag des Einmarsches der Amerikaner in Regensburg, am 28. April 1945, verließ er abends seine Wohnung und wurde am folgenden Morgen an der Schillerwiese aufgefunden, als eben das Leben in ihm völlig erlosch. Die Leiche wurde von der Besatzungsmacht erst nach Tagen zur Beerdigung freigegeben.

An seinem Grab trauerte auch der Historische Verein um ein wertvolles, arbeitsfreudiges Mitglied. Professor Nägelsbach hatte im Verein nach Dr. Vogls Weggang das Amt des Bibliothekars übernommen, das er mit peinlichster Sorgfalt verwaltete. An manchem „Kleinen Abend" kamen die Erträgnisse seiner historischen Studien zum Vorschein. Der Historische Verein schuldet diesem eifrigen Mitarbeiter, der aus Liebe zur Sache viel Zeit und Mühe opferte, großen Dank. Büchele.

Oberschmid, Jos.

Spitalbenefiziat

geb. Rottenburg a. L. 17. 5. 1866 - gest. Straubing 30. 6. 1941

Er war zeitlebens ein großer Freund geschichtlicher, besonders kunstgeschichtlicher Studien; ein Ertrag derselben waren u. a. sein Domführer (1897), seine unveröffentlichte Beschreibung aller Glocken des Bistums Regensburg und Hunderte von (Lichtbilder-)Vorträgen aus Kunst und Geschichte. J. B. Lehner.

Ries Thomas

geb. Regensburg 30. 6. 1876 - gest. Aiterhofen 25. 11. 1944

Als Pfarrer zu Aiterhofen, jahrzehntelang Mitglied des HVO, hat sich R. eifrig mit geschichtlichen Studien befaßt. In Druck erschienen seine Geschichte der Pfarrei Stamsried (Deutsche Gaue 1906) sowie mehrere Aufsätze in den Jahresberichten des Regensburger Diöz.-Gesch.-V. (z. B. Opf. Priesterbruderschaften) und in den Weidener „Heimatblättern" (die Familie von Satzenhofen, die Hägler u. a.). Sein größtes Verdienst ist ein in jahrzehntelanger Arbeit hergestellter, in Maschinenschrift geschriebener „Generalschematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg"; sämtliche Seelsorger und Primizianten aller Pfarreien, soweit feststellbar, sind hier zu finden. J. B. Lehner.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0197-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nägelsbach Ernst

geb. Pegnitz 1885 - gest. Regensburg 29. 4. 1945

Ernst Nägelsbach war der Sohn eines Pfarrers- und Philologengeschlechts, das in der wissenschaftlichen Welt und besonders in der evangelischen Landeskirche einen geachteten Namen hatte. Nach einer frohen, aber auch zu eifrigem Studium ausgenützten Studentenzeit und einer Hauslehrertätigkeit, die ihn auch nach Ägypten führte, wurde er Gymnasiallehrer in Erlangen und zog 1914 als Reserveoffizier ins Feld, geriet aber sehr bald in französische Gefangenschaft. Nach dem Krieg wirkte er am Theresiengymnasium in München, dann als Studienprofessor in Ansbach und von 1928 ab am Alten Gymnasium in Regensburg. Ein Wissenschaftler, Philologe und Lehrer vom alten Schlag, wußte er seine Schüler energisch heranzunehmen und ihnen eine gediegene geistige Bildung zu vermitteln.

Ein merkwürdiges Dunkel umgab sein Lebensende. Am Tag des Einmarsches der Amerikaner in Regensburg, am 28. April 1945, verließ er abends seine Wohnung und wurde am folgenden Morgen an der Schillerwiese aufgefunden, als eben das Leben in ihm völlig erlosch. Die Leiche wurde von der Besatzungsmacht erst nach Tagen zur Beerdigung freigegeben.

An seinem Grab trauerte auch der Historische Verein um ein wertvolles, arbeitsfreudiges Mitglied. Professor Nägelsbach hatte im Verein nach Dr. Vogls Weggang das Amt des Bibliothekars übernommen, das er mit peinlichster Sorgfalt verwaltete. An manchem „Kleinen Abend" kamen die Erträgnisse seiner historischen Studien zum Vorschein. Der Historische Verein schuldet diesem eifrigen Mitarbeiter, der aus Liebe zur Sache viel Zeit und Mühe opferte, großen Dank. Büchele.

Oberschmid, Jos.

Spitalbenefiziat

geb. Rottenburg a. L. 17. 5. 1866 - gest. Straubing 30. 6. 1941

Er war zeitlebens ein großer Freund geschichtlicher, besonders kunstgeschichtlicher Studien; ein Ertrag derselben waren u. a. sein Domführer (1897), seine unveröffentlichte Beschreibung aller Glocken des Bistums Regensburg und Hunderte von (Lichtbilder-)Vorträgen aus Kunst und Geschichte. J. B. Lehner.

Ries Thomas

geb. Regensburg 30. 6. 1876 - gest. Aiterhofen 25. 11. 1944

Als Pfarrer zu Aiterhofen, jahrzehntelang Mitglied des HVO, hat sich R. eifrig mit geschichtlichen Studien befaßt. In Druck erschienen seine Geschichte der Pfarrei Stamsried (Deutsche Gaue 1906) sowie mehrere Aufsätze in den Jahresberichten des Regensburger Diöz.-Gesch.-V. (z. B. Opf. Priesterbruderschaften) und in den Weidener „Heimatblättern" (die Familie von Satzenhofen, die Hägler u. a.). Sein größtes Verdienst ist ein in jahrzehntelanger Arbeit hergestellter, in Maschinenschrift geschriebener „Generalschematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg"; sämtliche Seelsorger und Primizianten aller Pfarreien, soweit feststellbar, sind hier zu finden. J. B. Lehner.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0197-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Schlegl Armin, Dr.
Rechtsanwalt
geb. Regensburg 20. 4. 1891 - gefallen bei Belgorod im Kampf gegen den Bolschewismus

Ein eifriger Familiengeschichtsforscher, war Rechtsanwalt Dr. Schlegl auch ein fleißiges Mitglied des Historischen Vereins und ein regelmäßiger Benützer der Vereinsbücherei. Zusammen mit Dr. Graf Lambert von Oberndorff veröffentlichte er 1937 im 87. Band der Verhandlungen die Stammliste der Pfreimder von Bruck, einen sehr schätzenswerten Beitrag zur Geschichte der nördlichen Oberpfalz. Im 2. Weltkrieg tat er Frontdienst in Rußland und opferte sein Leben als Major und Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment. Mit steter Dankbarkeit sei seiner gedacht!
Freytag.

Schmetzer Adolf

Am 4. April 1943 ist Oberstadtbaurat a. D. Adolf Schmetzer im 90. Lebensjahre gestorben. Am 5. März 1854 zu Frankfurt a. M. geboren, hatte er an der Technischen Hochschule in München studiert und nach der Staatsprüfung im Hoch- und Ingenieurbau im Jahre 1880 als Staatsbaupraktikant Verwendung an der Kreisregierung in Regensburg gefunden; 1886 wurde er zum Bauassessor am Landbauamte dieser Stadt ernannt; am 1. Februar 1897 ist er zum Stadtbaurat in Regensburg gewählt worden. In diesem Amte hat er bis zur Ruhestandsversetzung am 1. April 1924 eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Augusten- und Pestalozzischule — um nur einiges zu nennen —, das neue Gaswerk, die Stadtlagerhäuser am neuen Luitpoldhaften, ausgedehnte Straßenbauten und Entwässerungsanlagen zeugen von seinem Wirken für die Erfordernisse jener Jahre, denen er zusammen mit Prof. Lasne in einem großzügigen Generalbebauungsplan grundlegend neue Wege zugewiesen hat. Ebenso ist ihm stets auch die Pflege der alten Werte unserer Stadt ein besonderes Anliegen gewesen und es ist ihm gegückt, durch die Lösung der Brücktorerweiterung das historische Stadtbild um einen hervorragenden Zug zu bereichern. Große Verdienste hat er sich auch um die Erneuerung des Alten Rathauses und des Reichssaales erworben.

Dem Historischen Verein hat Oberbaurat Schmetzer seit 1886 im Ausschuß angehört, seit 1926 als Ehrenmitglied. Jahrzehnte hindurch, zumal in den Jahren seines Ruhestandes, hat er auch hier eine ungewöhnlich reiche Tätigkeit entfaltet sowohl durch Führungen und Vorträge als auch durch eine Reihe wertvoller Veröffentlichungen. Neben der Erforschung der Geschichte des Stadtbildes, die ihm beruflich am nächsten lag, hat er auch manchen anderen Gebieten dabei sein Augenmerk zugewendet und so auch über die neuere Zeit („Die sechs Bürgermeister von Regensburg 1867—1933") viel Bemerkenswertes festgehalten. Besonderer Dank gebührt ihm für seine Bemühungen um die Keplerausstellung des Jahres 1931 und vor allem für seine ausgedehnte Mitarbeit am großen historischen Stadtmodell des Museums. Eine Neuauflage des „Walderdorff", wofür er wie kein anderer berufen gewesen wäre, hat ihn bis in die letzten Jahre seines mit seltener Rüstigkeit begnadeten Lebens beschäftigt. Die Stadt hat ihm zu Ehren eine Straße benannt; in der Reihe der Geschichtsfreunde bleibt sein Name durch sein Wirken unvergessen.
Dr. Schwäbl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0198-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Schlegl Armin, Dr.
Rechtsanwalt
geb. Regensburg 20. 4. 1891 - gefallen bei Belgorod im Kampf gegen den Bolschewismus

Ein eifriger Familiengeschichtsforscher, war Rechtsanwalt Dr. Schlegl auch ein fleißiges Mitglied des Historischen Vereins und ein regelmäßiger Benützer der Vereinsbücherei. Zusammen mit Dr. Graf Lambert von Oberndorff veröffentlichte er 1937 im 87. Band der Verhandlungen die Stammliste der Pfreimder von Bruck, einen sehr schätzenswerten Beitrag zur Geschichte der nördlichen Oberpfalz. Im 2. Weltkrieg tat er Frontdienst in Rußland und opferte sein Leben als Major und Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment. Mit steter Dankbarkeit sei seiner gedacht!
Freytag.

Schmetzer Adolf

Am 4. April 1943 ist Oberstadtbaurat a. D. Adolf Schmetzer im 90. Lebensjahre gestorben. Am 5. März 1854 zu Frankfurt a. M. geboren, hatte er an der Technischen Hochschule in München studiert und nach der Staatsprüfung im Hoch- und Ingenieurbau im Jahre 1880 als Staatsbaupraktikant Verwendung an der Kreisregierung in Regensburg gefunden; 1886 wurde er zum Bauassessor am Landbauamte dieser Stadt ernannt; am 1. Februar 1897 ist er zum Stadtbaurat in Regensburg gewählt worden. In diesem Amte hat er bis zur Ruhestandsversetzung am 1. April 1924 eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Augusten- und Pestalozzischule — um nur einiges zu nennen —, das neue Gaswerk, die Stadtlagerhäuser am neuen Luitpoldhaften, ausgedehnte Straßenbauten und Entwässerungsanlagen zeugen von seinem Wirken für die Erfordernisse jener Jahre, denen er zusammen mit Prof. Lasne in einem großzügigen Generalbebauungsplan grundlegend neue Wege zugewiesen hat. Ebenso ist ihm stets auch die Pflege der alten Werte unserer Stadt ein besonderes Anliegen gewesen und es ist ihm gegückt, durch die Lösung der Brücktorerweiterung das historische Stadtbild um einen hervorragenden Zug zu bereichern. Große Verdienste hat er sich auch um die Erneuerung des Alten Rathauses und des Reichssaales erworben.

Dem Historischen Verein hat Oberbaurat Schmetzer seit 1886 im Ausschuß angehört, seit 1926 als Ehrenmitglied. Jahrzehnte hindurch, zumal in den Jahren seines Ruhestandes, hat er auch hier eine ungewöhnlich reiche Tätigkeit entfaltet sowohl durch Führungen und Vorträge als auch durch eine Reihe wertvoller Veröffentlichungen. Neben der Erforschung der Geschichte des Stadtbildes, die ihm beruflich am nächsten lag, hat er auch manchen anderen Gebieten dabei sein Augenmerk zugewendet und so auch über die neuere Zeit („Die sechs Bürgermeister von Regensburg 1867—1933") viel Bemerkenswertes festgehalten. Besonderer Dank gebührt ihm für seine Bemühungen um die Keplerausstellung des Jahres 1931 und vor allem für seine ausgedehnte Mitarbeit am großen historischen Stadtmodell des Museums. Eine Neuauflage des „Walderdorff", wofür er wie kein anderer berufen gewesen wäre, hat ihn bis in die letzten Jahre seines mit seltener Rüstigkeit begnadeten Lebens beschäftigt. Die Stadt hat ihm zu Ehren eine Straße benannt; in der Reihe der Geschichtsfreunde bleibt sein Name durch sein Wirken unvergessen.
Dr. Schwäbl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0198-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Soß Hans, Dr.
Studienrat
geb. Regensburg 12. 3. 1894 - gefallen in Polen 5. 9. 1939

Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien mußte Soß zum Kriegsdienst einrücken, zog ins Feld nach Frankreich, wurde bald Offizier und mit dem EK I ausgezeichnet. Heimgekehrt, widmete er sich dem Volksschullehrfach, bildete sich aber weiter fort und erwarb sich die Doktorwürde mit einer Arbeit über das Elementarschulwesen Regensburgs im 16. und 17. Jahrhundert. Sie erschien gedruckt 1928 im 78. Band unserer Verhandlungen. Beim Ausbruch des 2. Weltkrieges mußte er wieder die Uniform anziehen, starb aber bald als Hauptmann und Kompagnieführer im Polenfeldzug den Heldentod. Alle, die ihm nähertraten, rühmten sein aufgeschlossenes und heiteres Wesen sowie seinen Berufseifer, der ihm einen schönen Lebenserfolg zu gewährleisten schien. Freytag.

Stadler Johann
Erbhofbauer in Unterisling
gest. Regensburg 31. 5. 1949 im 71. Lebensjahr

Ein halbes Jahrhundert gehörte Stadler als Mitglied dem Historischen Verein an und war einer der eifrigsten und erfolgreichsten Erforscher der Frühzeit. Schon 1899 hat er im 51. Band der Verhandlungen über frühgeschichtliche Funde berichtet und hat dann sein ganzes Leben lang mit leidenschaftlicher Hingebung diesem Wissenschaftszweige gedient. Mit seinem Grund und Boden war auf das innigste verwachsen und liebevoll beobachtete, studierte und sammelte er alle Besonderheiten und Funde, die ihm die Ackererde um Isling herum in so reichem Maße schenkte. Sein Forschungstrieb führte ihn im Laufe der Jahre mit maßgebenden Männern der Wissenschaft zusammen, mit Graf Walderdorff, Konrektor Dr. Steinmetz, Universitätsprofessor Dr. Obermeier, einem gebürtigen Regensburger, dem bekannten Erforscher der spanischen Höhlenmalereien, und zuletzt mit Dr. Eckes, dem Betreuer der prähistorischen Sammlungen unseres Museums. So verfügte er über Erfahrungen und Kenntnisse, um die ihn auch der namhafteste Archäologe beneiden konnte. Er hatte einen ausgesprochenen Spürsinn für die im Boden verborgenen Schätze und Erinnerungen der Vorgeschichtszeit und wenn wir uns im Städtischen Museum ein Bild von der sagenhaften Urzeit machen können, so verdanken wir dies in der Hauptsache seinem rastlosen und verständnisvollen Sammeleifer. Der Verfasser dieses Nachrufes hat mit ihm zusammen die Vergangenheit Islings „durchgeackert" und Stadler selbst hat einen wesentlichen Beitrag zu dieser Arbeit geliefert, die, falls sie im Druck erscheint, dem Andenken des trefflichen Erbhofbauers gewidmet sein soll. Auch im Feindesland im ersten Weltkrieg ist er überall der Geschichte von Grund und Boden nachgegangen. Infolge seiner Heimatliebe war er ein braver und opferfreudiger Soldat, aber kein Militarist, der in schwierigen Lagen die Flinte ins Korn geworfen hätte. Mit einem schweren Bauchschuß kam er in die Heimat zurück, betrieb aber trotz seiner körperlichen Behinderung seine Forschungstätigkeit unermüdlich weiter. Auch das schwere Leid, das ihm eine falsche politische Einstellung verursachte, ertrug er mit männlichem Starkmut, bis ihn eine schwere Krankheit niederwarf. Auf dem Regensburger Friedhof der unteren Stadt unweit von seinem Heimatort senkte man ihn in die Erde, mit der er so sehr verwurzelt war. Der dankbare Verein hat ihn in seinen leitenden Ausschuß gewählt; sein Andenken wird unvergessen bleiben und seine Verdienste rühmen die Sammlungen unseres Museums.

Dr. Freytag

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0199-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Soß Hans, Dr.
Studienrat
geb. Regensburg 12. 3. 1894 - gefallen in Polen 5. 9. 1939

Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien mußte Soß zum Kriegsdienst einrücken, zog ins Feld nach Frankreich, wurde bald Offizier und mit dem EK I ausgezeichnet. Heimgekehrt, widmete er sich dem Volksschullehrfach, bildete sich aber weiter fort und erwarb sich die Doktorwürde mit einer Arbeit über das Elementarschulwesen Regensburgs im 16. und 17. Jahrhundert. Sie erschien gedruckt 1928 im 78. Band unserer Verhandlungen. Beim Ausbruch des 2. Weltkrieges mußte er wieder die Uniform anziehen, starb aber bald als Hauptmann und Kompagnieführer im Polenfeldzug den Heldentod. Alle, die ihm nähertraten, rühmten sein aufgeschlossenes und heiteres Wesen sowie seinen Berufseifer, der ihm einen schönen Lebenserfolg zu gewährleisten schien. Freytag.

Stadler Johann
Erbhofbauer in Unterisling
gest. Regensburg 31. 5. 1949 im 71. Lebensjahr

Ein halbes Jahrhundert gehörte Stadler als Mitglied dem Historischen Verein an und war einer der eifrigsten und erfolgreichsten Erforscher der Frühzeit. Schon 1899 hat er im 51. Band der Verhandlungen über frühgeschichtliche Funde berichtet und hat dann sein ganzes Leben lang mit leidenschaftlicher Hingebung diesem Wissenschaftszweige gedient. Mit seinem Grund und Boden war auf das innigste verwachsen und liebevoll beobachtete, studierte und sammelte er alle Besonderheiten und Funde, die ihm die Ackererde um Isling herum in so reichem Maße schenkte. Sein Forschungstrieb führte ihn im Laufe der Jahre mit maßgebenden Männern der Wissenschaft zusammen, mit Graf Walderdorff, Konrektor Dr. Steinmetz, Universitätsprofessor Dr. Obermeier, einem gebürtigen Regensburger, dem bekannten Erforscher der spanischen Höhlenmalereien, und zuletzt mit Dr. Eckes, dem Betreuer der prähistorischen Sammlungen unseres Museums. So verfügte er über Erfahrungen und Kenntnisse, um die ihn auch der namhafteste Archäologe beneiden konnte. Er hatte einen ausgesprochenen Spürsinn für die im Boden verborgenen Schätze und Erinnerungen der Vorgeschichtszeit und wenn wir uns im Städtischen Museum ein Bild von der sagenhaften Urzeit machen können, so verdanken wir dies in der Hauptsache seinem rastlosen und verständnisvollen Sammeleifer. Der Verfasser dieses Nachrufes hat mit ihm zusammen die Vergangenheit Islings „durchgeackert" und Stadler selbst hat einen wesentlichen Beitrag zu dieser Arbeit geliefert, die, falls sie im Druck erscheint, dem Andenken des trefflichen Erbhofbauers gewidmet sein soll. Auch im Feindesland im ersten Weltkrieg ist er überall der Geschichte von Grund und Boden nachgegangen. Infolge seiner Heimatliebe war er ein braver und opferfreudiger Soldat, aber kein Militarist, der in schwierigen Lagen die Flinte ins Korn geworfen hätte. Mit einem schweren Bauchschuß kam er in die Heimat zurück, betrieb aber trotz seiner körperlichen Behinderung seine Forschungstätigkeit unermüdlich weiter. Auch das schwere Leid, das ihm eine falsche politische Einstellung verursachte, ertrug er mit männlichem Starkmut, bis ihn eine schwere Krankheit niederwarf. Auf dem Regensburger Friedhof der unteren Stadt unweit von seinem Heimatort senkte man ihn in die Erde, mit der er so sehr verwurzelt war. Der dankbare Verein hat ihn in seinen leitenden Ausschuß gewählt; sein Andenken wird unvergessen bleiben und seine Verdienste rühmen die Sammlungen unseres Museums.

Dr. Freytag

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0199-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Steinmetz Georg

„Dem Altmeister der Regensburger vorgeschichtlichen und römischen Forschung Konrektor Dr. h. c. Georg Steinmetz" war der letzt erschienene 90. Bd. der „Verhandlungen" (1940) zu seinem 90. Geburtstag gewidmet, den der Jubilar in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische begehen konnte, gefeiert von der Stadt, die ihm zweite Heimat geworden, und vom Historischen Verein, dem er neben seinem pädagogischen Beruf seine beste Lebensarbeit geschenkt hatte.

G. St. war geboren am 10. Sept. 1850 als Sohn eines praktischen Arztes in Nürnberg, wo er 1868 das Gymnasium absolvierte. Seine Universitätsstudien machte er in Erlangen, Leipzig und München. 1872 war er Gymnasialassistent bei St. Anna in Augsburg, 1873 in Nürnberg. 1875 wurde er zum Studienlehrer, 1888 zum Gymnasialprofessor, 1904 zum Konrektor am Kgl. Alten Gymnasium in Regensburg ernannt. 1895 beteiligte er sich an dem großen archäologischen Kurs in Florenz - Rom - Neapel, 1901 am bayerisch-hessischen Kurs in Würzburg - Mainz. 1817 trat er in den Ruhestand, um von nun an ganz und ungeteilt seinen wissenschaftlichen Neigungen leben zu können.

Denn ihn, den gründlich geschulten klassischen Philologen, hatte schon sehr bald in seinen jungen Mannesjahren der schätzereiche Boden von Castra Regina in seinen Bann gezogen. An der Seite des Grafen Walderdorff und des Pfarrers Dahlem wuchs er zum unbestrittenen Führer der Regensburger römischen Forschung heran. Die großen, aufsehenerregenden Entdeckungen in der Baugeschichte des römischen Regensburgs, die Auffindung der Torinschrift der Porta principalis dextra, die Freilegung der Porta praetoria, die Aufdeckung einer römischen Bäderanlage in Kumpfmühl erlebte er zunächst als interessierter Zeitgenosse; die Untersuchung der römischen Gebäudereste zwischen Residenzstraße und Altem Kornmarkt, der Nordost- und Südwestecke des Legionslagers, die Feststellung des römischen Kohortenkastells über Kumpfmühl, die Ausgrabung eines römischen Gutshofes bei Burgweinting, die Bergung des Merkurtempels auf dem Ziegetsberg (letztere Arbeit vom schon 85jährigen noch persönlich überwacht) erfolgten unter seiner Mitwirkung oder Oberleitung. Daneben schenkte er unausgesetzt seine Aufmerksamkeit der Fülle von Klein- und Monumentalfunden (Münzen, Ton- und Glaswaren, Schmuck- und Kunstgegenständen, Grabdenkmälern usw.), die der unerschöpfliche Boden Regensburgs bei jeder Grundaushebung ans Tageslicht förderte. Welche Unsumme von Arbeit war mit der Erhaltung, wissenschaftlichen Bestimmung, Erklärung, Katalogisierung dieses ungeheueren Materials verbunden! Ohne Steinmetz' Tätigkeit besäßen wir nicht das heutige reiche Bild des römischen Kulturlebens in der alten Ratisbona.

Indes hat der Gefeierte trotz der durch die besonderen Regensburger Verhältnisse gegebenen Einstellung auf die römische Vergangenheit nie den Blick und die Beziehung zur Geschichte des deutschen Bodens und Volkes verloren. Sein Arbeitsfeld umspannte die gesamte, heute mit Recht so hochbewertete Prähistorie von der Steinzeit bis zum frühen Mittelalter und gerade seine ersten Veröffentlichungen beschäftigten sich mit vorgeschichtlichen Funden (bei Eichhofen, im Raffa-Forst und in der Gegend von Velburg und Laaber). Auch in der frühbesiedelten Donauebene entging kaum ein prähistorischer Fund seinem Forschungseifer; hatte er doch seit 1895 als Auschußmitglied des Vereins die ehrenamtliche, unbesoldete Stellung eines Kustos des Ulrichsmuseums übernommen, die er volle 4 Jahrzehnte mit hingebender Arbeitsfreudigkeit und hervorragender Sachkenntnis betreute, bis die Sammlungen des Vereins

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0200-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

mit ihrer Übereignung an die Stadt auch in städtische Verwaltung übergingen.

Aus der Museumsleitung und der damit verbundenen ausgedehnten wissenschaftlichen Korrespondenz wuchs eine reiche Vortragstätigkeit im Verein, aus dieser wieder ein umfangreiches literarisches Schaffen hervor. Über den Zeitraum von 1895 bis 1937 erstrecken sich seine archäologischen Fundberichte in den „Verhandlungen" des historischen Vereins, aber auch in den Korrespondenzblättern der Römisch-germanischen Kommission und im „Bayrischen Vorgeschichtsfreund" bzw. den „Bayrischen Vorgeschichtsblättern". In zahlreichen Aufsätzen und Abhandlungen nahm Dr. Steinmetz Stellung zu Einzelfragen der römischen und prähistorischen Forschung, die 3.—6. Auflage des Führers durch das weit berühmte Ulrichsmuseum verdanken wir seiner Feder und in der Festgabe zum Regensburger allgemeinen deutschen Historikertag 1925 faßte er die Summe seines Wissens in der vielgerühmten Arbeit „Regensburg in der vorgeschichtlichen und römischen Zeit" zusammen.

Wenn seine literarischen Arbeiten in ihrer wissenschaftlichen Exaktheit, ihrer geschliffenen Sprache und ihrer Gedankenfülle einen Genuß für den Fachmann bilden, wenn er selbst auf vielen deutschen und bayrischen Historikerversammlungen eine repräsentative Erscheinung in der gelehrten Welt und ein angesehener Vertreter seiner Stadt war, so verschmähte er es doch nie, zugleich auch der Mittler seines reichen Wissens an das Volk und die bildungsbeflissene Jugend zu sein: lange bevor die Forderung nach Volksverbundenheit der Wissenschaft erhoben wurde, hat sie Konrektor Dr. Steinmetz durch Führungen und Vorträge, die jedem Volksgenossen zugänglich waren, in die Tat umgesetzt.

Schon Jahrzehnte vor seinem Tod konnte der Jubilar auf ein so vollbemessenes Lebenswerk zurückschauen, daß der Verein ihn zu seinem Ehrenmitglied, die Universität München zum Ehrendoktor ernannte. Das Deutsche Archäologische Institut in Berlin führte ihn als korrespondierendes Mitglied, der Verband der bayrischen Geschichts- und Urgeschichtsvereine zeichnete ihn durch Verleihung des Wilhelm-Rehlen-Preises aus. Aber für den Nimmermüden gab es keinen Stillstand. Bis in die letzten Lebensjahre setzte er seine Forschungs- und Vortragstätigkeit fort und verfolgte die Fortschritte seiner Wissenschaft mit ungebrochenem Interesse, bis er 94jährig am 27. Februar 1945 eines sanften Todes entschlummerte.

Dr. Steinmetz galt als ein Hauptträger des wissenschaftlichen Ansehens des Regensburger historischen Vereins; aber nicht mindere Bewunderung und Verehrung brachten die Vereinsmitglieder den hohen menschlichen Eigenschaften ihres „Herrn Konrektors" entgegen: der edlen Bescheidenheit des wahren Gelehrten, der Uneigennützigkeit und treuen Pflichterfüllung auch gegenüber freiwillig übernommenen Diensten, seiner vornehmen Gesinnung, Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe und seiner liebenswürdigen Geselligkeit.

H. Dachs

Bibliographie Steinmetz.

Verzeichnis selbständiger Arbeiten und Aufsätze von Konrektor Dr. h. c. Georg Steinmetz, Regensburg.

1896 Über Hohlringe von Bronze. Korr. Bl. d. D. Anthr. Ges. 1896 H. 8.

1897 Prähistorisches und Römisches. VO 49, 1897, 193—219.
Die römischen Glasspiegel in den Sammlungen des Hist. Vereins zu Regensburg. Korr. Bl. d. Ges. Ver. d. D. Gesch. u. A. V. 45, 1897, 17—22 und „Diamant" Glasindustriezeitung 19, 1897, 807 f; 20, 1898, 4—7. 26 f.

1898 Bericht über Ausgrabungen bei Eichhofen. Prähist. Blätter 10, 1898, 1—5.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0201-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1899 Eine Begräbnisstätte im Walddistrikt Raffa, VO 51, 1899, 81—88; — Studie über ein römisches Relief, gefunden in Regensburg 1893. Ebenda. 107—133.

1900 AQVIS HE GEM. VO 52. 1900. 287—296.

Bericht über mehrere in den Jahren 1899—1900 im Bereich des Bahnhofsterrains in Regensburg aufgedeckte römische Begräbnisse. Ebenda 297—302.

1901 Verzeichnis der in neuester Zeit in Regensburg gefundenen römischen Münzen. VO 53, 1901, 265—279.

1902 Der Grabhügelfund von Lengenfeld bei Velburg in der Oberpfalz. VO 54, 1902, 231—246.

1903 Prähistorische Forschungen in der Umgegend von Laaber. VO 55, 1903, 193—232.

1909 Prähistorische Forschungen in der Umgegend von Regensburg. VO 60, 1909, 125—146.

1910 Führer durch die Prähistorisch-Römische Sammlung zu St. Ulrich in Regensburg (3. Aufl.) VO 61, 1910, Anhang (53 Seiten).

Das Museum des Historischen Vereins zu St. Ulrich, Die Oberpfalz 4, 1910, 110—113.

1911 Burgweinting bei Regensburg. Lichthäuschen in Turmform. Röm. Germ. Corr. Bl. 4, 1911, 88 ff.

1913 Großprüfening bei Regensburg. Lichthäuschen in Turmform. Röm. Germ Corr. Bl. 6, 1913, 41 ff.

Römische Lichthäuschen aus der Regensburger Umgegend. VO 64, 1913, 225—236.

1914 Zu einer Regensburger Inschrift. Röm. Germ. Korr. Bl. 7, 1914, 88 f.

1915 Römerfund aus Regensburg. Mitteilung. d. Bayer. Numismatischen Ges. 32/33. 1914/15, 75 f.

Über den römischen Meilenstein von Burgweinting und damit zusammenhängende Fragen. VO 65, 1915, 31—58.

1916 Die Ausgrabungen auf dem Grundstück Gutenbergstraße 17, Regensburger Anzeiger 1916 Nr. 582.

1918 Die prähistorischen und römischen Ausgrabungen in Burgweiting, insbesondere die Aufdeckung der Villa rustica 1915—16. VO 68, 1918, 21—41.

1919 Führer durch die römische Sammlung im Oberpfälzischen Kreismuseum zu St. Ulrich in Regensburg. VO 69, 1919, 5—74.

1921 Führer durch die vorgeschichtlichen, römischen und frühgermanischen Sammlungen im Oberpfälzischen Kreismuseum zu St. Ulrich in Regensburg (5. Aufl.) Regensburg 1921, 52 S.

1923 Vom großen römischen Friedhof in Regensburg. VO 73, 1923, 1—24.

1925 Regensburg in der vorgeschichtlichen und römischen Zeit. VO 76, 1925, 1—72. Vom römischen Regensburg. Das Bayerland 36, 1925, 553—559.

1927 Von den Grabungen am Römerkastell Radaspona in Kumpfmühl, Die Oberpfalz 21, 1927, 204—207.

Was das Ulrichsmuseum in Regensburg vom römischen Handwerk erzählen kann. Kultur des Handwerks 1927, Heft 10.

1929 Ratisbona. Heimat und Wandern, Beilage zum Regensburger und Bayerischen Anzeiger 1929, Nr. 23 (SA., 14 S.).

1930 Was uns römische Grabinschriften erzählen können. VO 80, 1930, 64—84.

1932 Führer durch die Sammlungen des Historischen Vereins im Oberpfälzischen Kreismuseum zu St. Ulrich in Regensburg (6. Aufl.), VO 82, 1932, 193—270.

1935 Vom Merkurtempel auf dem Ziegetsdorfer Berg I und II. VO 85, 1935, 347—353 und 86, 1936, 434—440.

Dr. A. Stroh.

Striedinger Ivo, Dr.

Direktor der staatlichen Archive Bayerns
Professor an der Universität München
geb. 22. 6. 1868, Bayreuth - gest. 3. 6. 1943, Altötting

Ivo Striedinger, berühmt als vorbildlicher Archivbeamter, verlebte einen Teil seiner Jugend in Kastl in der Oberpfalz, wo sein Vater als Leiter des Rentamtes wirkte, und in Regensburg, wo er den Gymnasialstudien oblag. Auf der Universität München saß er zu Füßen der Historiker

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0202-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1899 Eine Begräbnisstätte im Walddistrikt Raffa, VO 51, 1899, 81—88; — Studie über ein römisches Relief, gefunden in Regensburg 1893. Ebenda. 107—133.

1900 AQVIS HE GEM. VO 52. 1900. 287—296.

Bericht über mehrere in den Jahren 1899—1900 im Bereich des Bahnhofsterrains in Regensburg aufgedeckte römische Begräbnisse. Ebenda 297—302.

1901 Verzeichnis der in neuester Zeit in Regensburg gefundenen römischen Münzen. VO 53, 1901, 265—279.

1902 Der Grabhügelfund von Lengenfeld bei Velburg in der Oberpfalz. VO 54, 1902, 231—246.

1903 Prähistorische Forschungen in der Umgegend von Laaber. VO 55, 1903, 193—232.

1909 Prähistorische Forschungen in der Umgegend von Regensburg. VO 60, 1909, 125—146.

1910 Führer durch die Prähistorisch-Römische Sammlung zu St. Ulrich in Regensburg (3. Aufl.) VO 61, 1910, Anhang (53 Seiten).

Das Museum des Historischen Vereins zu St. Ulrich, Die Oberpfalz 4, 1910, 110—113.

1911 Burgweinting bei Regensburg. Lichthäuschen in Turmform. Röm. Germ. Corr. Bl. 4, 1911, 88 ff.

1913 Großprüfening bei Regensburg. Lichthäuschen in Turmform. Röm. Germ Corr. Bl. 6, 1913, 41 ff.

Römische Lichthäuschen aus der Regensburger Umgegend. VO 64, 1913, 225—236.

1914 Zu einer Regensburger Inschrift. Röm. Germ. Korr. Bl. 7, 1914, 88 f.

1915 Römerfund aus Regensburg. Mitteilung. d. Bayer. Numismatischen Ges. 32/33. 1914/15, 75 f.

Über den römischen Meilenstein von Burgweinting und damit zusammenhängende Fragen. VO 65, 1915, 31—58.

1916 Die Ausgrabungen auf dem Grundstück Gutenbergstraße 17, Regensburger Anzeiger 1916 Nr. 582.

1918 Die prähistorischen und römischen Ausgrabungen in Burgweiting, insbesondere die Aufdeckung der Villa rustica 1915—16. VO 68, 1918, 21—41.

1919 Führer durch die römische Sammlung im Oberpfälzischen Kreismuseum zu St. Ulrich in Regensburg. VO 69, 1919, 5—74.

1921 Führer durch die vorgeschichtlichen, römischen und frühgermanischen Sammlungen im Oberpfälzischen Kreismuseum zu St. Ulrich in Regensburg (5. Aufl.) Regensburg 1921, 52 S.

1923 Vom großen römischen Friedhof in Regensburg. VO 73, 1923, 1—24.

1925 Regensburg in der vorgeschichtlichen und römischen Zeit. VO 76, 1925, 1—72. Vom römischen Regensburg. Das Bayerland 36, 1925, 553—559.

1927 Von den Grabungen am Römerkastell Radaspona in Kumpfmühl, Die Oberpfalz 21, 1927, 204—207.

Was das Ulrichsmuseum in Regensburg vom römischen Handwerk erzählen kann. Kultur des Handwerks 1927, Heft 10.

1929 Ratisbona. Heimat und Wandern, Beilage zum Regensburger und Bayerischen Anzeiger 1929, Nr. 23 (SA., 14 S.).

1930 Was uns römische Grabinschriften erzählen können. VO 80, 1930, 64—84.

1932 Führer durch die Sammlungen des Historischen Vereins im Oberpfälzischen Kreismuseum zu St. Ulrich in Regensburg (6. Aufl.), VO 82, 1932, 193—270.

1935 Vom Merkurtempel auf dem Ziegetsdorfer Berg I und II. VO 85, 1935, 347—353 und 86, 1936, 434—440.

Dr. A. Stroh.

Striedinger Ivo, Dr.

Direktor der staatlichen Archive Bayerns
Professor an der Universität München
geb. 22. 6. 1868, Bayreuth - gest. 3. 6. 1943, Altötting

Ivo Striedinger, berühmt als vorbildlicher Archivbeamter, verlebte einen Teil seiner Jugend in Kastl in der Oberpfalz, wo sein Vater als Leiter des Rentamtes wirkte, und in Regensburg, wo er den Gymnasialstudien oblag. Auf der Universität München saß er zu Füßen der Historiker

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0202-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Heigel, Grauert, Simonsfeld, Friedrich und Riehl. Seine Studienzeit schloß er 1890 mit der Doktorpromotion ab, wobei er sich eine Arbeit aus der Regensburger Geschichte gewählt hatte: „Der Kampf um Regensburg 1486—1492". Diese scharfsinnige Untersuchung erschien gedruckt im 44. Band unserer Verhandlungen und fand allseitige Anerkennung, wenn sie Striedinger dem Berichterstatter gegenüber in bescheidener Selbstironie auch als eine Jugendsünde bezeichnete. Der gediegene und aufschlußreiche Aufsatz bildet einen wertvollen und lesenswerten Beitrag zur Geschichte Regensburgs und seiner Beziehungen zu Bayern und Reich. Der Verein hat allen Grund das Andenken an den liebenswürdigen Verfasser hochzuhalten.

(Vgl. den Nachruf in der Zeitschrift für Bayer. Landesgeschichte 1949, Bd. 15, Heft 1.) Dr. Freytag

Weigel Maximilian

Mit Kirchenrat Maximilian Weigel, zuletzt in Prien am Chiemsee, ist am 24. August 1947 ein bedeutender Erforscher und Kenner der Oberpfalz heimgegangen, der nicht zuletzt auch dieser Zeitschrift mit Aufsätzen und insbesondere dem Amberger Histor. Verein mit manch wertvollem Vortrag gedient hat. Am 18. Sept. 1869 als Kind eines historischen Pfarrhauses in Rothenburg o. T. geboren, war er gewissermaßen von der Wiege her mit der Geschichte vertraut. Wie der Vater und Großvater wurde auch er Theologe. Nach Abschluß des Studiums in Erlangen und Leipzig erhielt er 1897 die Pfarrei Geckenheim bei Uffenheim; 1901 finden wir ihn in Kaufbeuren; seit 1916 wirkte er bis zur Versetzung in den Ruhestand 1934 in Amberg. Dieser Weg, der ihm vom geistlichen Amt gewiesen war, war zugleich der Weg seines wissenschaftlichen Interesses als Kirchengeschichtsforscher.

Der von keinem Geringeren als Albert Hauck bei ihm frühzeitig geweckte Sinn für historische Methode fand in Kaufbeuren die erste namhafte Aufgabe; nach umfangreichen Studien in Literatur und Archiven erschien 1915 die erste größere Arbeit: „Der erste Reformationsversuch in der Reichsstadt Kaufbeuren und seine Niederwerfung" (Beitr. z. bay. KG. 21). So reich die Nachbarstadt Memmingen an Arbeiten über die gleiche Epoche längst war, für Kaufbeuren erschloß dieser Aufsatz Neuland. Bei der für die oberschwäbischen Reichsstädte charakteristischen temperamentvollen Einwirkung der Schweiz nahm hier die Reformationsbewegung in ihrem Verlauf vielerlei Färbungen an, die nur bei solidester Grundlegung verständlich gemacht werden können; die später „paritätische" Stadt bedeutet ein kompliziertes Geschichtsgefüge, das noch nach 1806 zum eigentlichen Quellgebiet der kathol.-evangel. Erweckungsbewegung werden konnte. Schon diese Erstlingsarbeit an einem schwierigeren Stoffgebiet ließ den künftigen Meister des monographischen Herauspräparierens wesentlicher Züge aus großen Zusammenhängen ahnen.

In die Oberpfalz versetzt, sah sich der an komplizierte Geschichtszusammenhänge bereits Gewöhnte Geschichtsbildern gegenüber, die an Vielgestalt, um nicht zu sagen Verworrenheit, in ganz Bayern ihresgleichen suchen. Ein völlig und zum Teil musterhaft im Sinne Luthers reformiertes Territoriengefüge verfällt zunächst der Calvinisierung, um schließlich in der Gegenreformation zum großen Teil an die alte Kirche zurückzufallen oder im „Simultaneum" zu erstarren. Es sind Dinge, ohne deren Kenntnis hierzulande weder Amtsführung noch Seelsorge möglich ist, vom wissenschaftlichen Interesse ganz zu schweigen. Weigel betrat hier freilich als Historiker keinen jungfräulichen Boden, im Gegenteil. Schon 1847 war die kurze „Geschichte der Reformation in der Oberpfalz"

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0203-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Heigel, Grauert, Simonsfeld, Friedrich und Riehl. Seine Studienzeit schloß er 1890 mit der Doktorpromotion ab, wobei er sich eine Arbeit aus der Regensburger Geschichte gewählt hatte: „Der Kampf um Regensburg 1486—1492". Diese scharfsinnige Untersuchung erschien gedruckt im 44. Band unserer Verhandlungen und fand allseitige Anerkennung, wenn sie Striedinger dem Berichterstatter gegenüber in bescheidener Selbstironie auch als eine Jugendsünde bezeichnete. Der gediegene und aufschlußreiche Aufsatz bildet einen wertvollen und lesenswerten Beitrag zur Geschichte Regensburgs und seiner Beziehungen zu Bayern und Reich. Der Verein hat allen Grund das Andenken an den liebenswürdigen Verfasser hochzuhalten.

(Vgl. den Nachruf in der Zeitschrift für Bayer. Landesgeschichte 1949, Bd. 15, Heft 1.) Dr. Freytag

Weigel Maximilian

Mit Kirchenrat Maximilian Weigel, zuletzt in Prien am Chiemsee, ist am 24. August 1947 ein bedeutender Erforscher und Kenner der Oberpfalz heimgegangen, der nicht zuletzt auch dieser Zeitschrift mit Aufsätzen und insbesondere dem Amberger Histor. Verein mit manch wertvollem Vortrag gedient hat. Am 18. Sept. 1869 als Kind eines historischen Pfarrhauses in Rothenburg o. T. geboren, war er gewissermaßen von der Wiege her mit der Geschichte vertraut. Wie der Vater und Großvater wurde auch er Theologe. Nach Abschluß des Studiums in Erlangen und Leipzig erhielt er 1897 die Pfarrei Geckenheim bei Uffenheim; 1901 finden wir ihn in Kaufbeuren; seit 1916 wirkte er bis zur Versetzung in den Ruhestand 1934 in Amberg. Dieser Weg, der ihm vom geistlichen Amt gewiesen war, war zugleich der Weg seines wissenschaftlichen Interesses als Kirchengeschichtsforscher.

Der von keinem Geringeren als Albert Hauck bei ihm frühzeitig geweckte Sinn für historische Methode fand in Kaufbeuren die erste namhafte Aufgabe; nach umfangreichen Studien in Literatur und Archiven erschien 1915 die erste größere Arbeit: „Der erste Reformationsversuch in der Reichsstadt Kaufbeuren und seine Niederwerfung" (Beitr. z. bay. KG. 21). So reich die Nachbarstadt Memmingen an Arbeiten über die gleiche Epoche längst war, für Kaufbeuren erschloß dieser Aufsatz Neuland. Bei der für die oberschwäbischen Reichsstädte charakteristischen temperamentvollen Einwirkung der Schweiz nahm hier die Reformationsbewegung in ihrem Verlauf vielerlei Färbungen an, die nur bei solidester Grundlegung verständlich gemacht werden können; die später „paritätische" Stadt bedeutet ein kompliziertes Geschichtsgefüge, das noch nach 1806 zum eigentlichen Quellgebiet der kathol.-evangel. Erweckungsbewegung werden konnte. Schon diese Erstlingsarbeit an einem schwierigeren Stoffgebiet ließ den künftigen Meister des monographischen Herauspräparierens wesentlicher Züge aus großen Zusammenhängen ahnen.

In die Oberpfalz versetzt, sah sich der an komplizierte Geschichtszusammenhänge bereits Gewöhnte Geschichtsbildern gegenüber, die an Vielgestalt, um nicht zu sagen Verworrenheit, in ganz Bayern ihresgleichen suchen. Ein völlig und zum Teil musterhaft im Sinne Luthers reformiertes Territoriengefüge verfällt zunächst der Calvinisierung, um schließlich in der Gegenreformation zum großen Teil an die alte Kirche zurückzufallen oder im „Simultaneum" zu erstarren. Es sind Dinge, ohne deren Kenntnis hierzulande weder Amtsführung noch Seelsorge möglich ist, vom wissenschaftlichen Interesse ganz zu schweigen. Weigel betrat hier freilich als Historiker keinen jungfräulichen Boden, im Gegenteil. Schon 1847 war die kurze „Geschichte der Reformation in der Oberpfalz"

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0203-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Wittmann erschienen. Nicht ohne handgreifliche Tendenz hatte Janssen Berichtigungen und große Erweiterung des Blickfeldes vorgenommen, so daß der Amberger Gefängnispfarrer Lippert als „Anti-Janssen" in zwei Büchern zur erneuten Schürfung des Stoffes ansetzte. Das Jahr 1903 sieht nun wieder aus katholischer Feder einen „Anti-Lippert" in dem Buch von Högl: „Die Bekehrung der Oberpfalz". Das letzte Wort schien endlich I. B. Götz in seiner dreibändigen oberpfälzischen Reformationsgeschichte 1914—37 gesprochen zu haben.

Soll man nun die mit dem Jahre 1916 einsetzende Forschungstätigkeit Weigels nur wieder mit einem „Anti" versehen und etwa gegen den von ihm selbst so hochgeschätzten Msgr. Götz gerichtet erachten? Man kann dies getrost verneinen. Schon der Ansatz seiner Arbeit ist anders und in diesem Umfang neu und durchaus positiv. Es ist eine Forschungslinie, die man auch anderwärts verfolgen kann: bei August Sperl, dem Dichter-Historiker, in seiner Doppelbiographie des Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg und seines zum Katholizismus zurückgekehrten Sohnes Wolfgang Wilhelm 1895, und in der Schrift von F. Roth über Georg Agricola Ambergensis 1927. Biographische Durchdringung wird zum Hilfsmittel für die Erarbeitung der mehr oder weniger kurzfristigen reformatorischen Ruhezustände dieses gequälten Landes. Die von der Gegenreformation überlagerten Reformationsepochen des Landes können nur mit verfeinerten Methoden freigelegt werden; ihre Freilegung wird belohnt durch ungemein vertiefte Einsichten in die geschichtliche Mechanik viel größerer zeitlicher und geographischer Räume. Alle Vorgänge in der Oberpfalz vor dem Kölner Vergleich 1652 sind Geschehnisse von allgemeinem Interesse, durchaus nicht nur örtlich-tragische Verkrampfung.

Die Oberpfalz ist kein geschlossenes Gebiet; auch ihr kurpfälzischer Hauptteil ist geographisch zerrissen, wie Lipperts schöne Karte dartut, ein Streugebiet von Waldsassen herunter bis Neumarkt und Cham. Pfalz-Neuburg und Pfalz-Sulzbach sind Territorien mit eigener Geschichte, nicht minder die berühmten „Gemeinschaftsämter" Weiden-Parkstein-Vohenstrauß. Enklaven wie das bambergische Vilseck oder die Herrschaft Leuchtenberg tun das Ihre. In all diesen Territorien und Ämterpatrimonien mit ihren wechselnden Bekenntnisständen war in der ausgehenden Reformationsepoche ein unerhörtes Umherfluten von Persönlichkeiten, hauptsächlich der Geistlichen aller Richtungen. Weigel hat in manchen seiner Aufsätze gewiß auch unmittelbar territoriale Kirchengeschichte geschrieben (man denke nur an die treffliche Geschichte des Amberger Klosters und seine Mutation zum Pädagogium), aber seine Hauptarbeit galt immer wieder den Persönlichkeiten, die die territorialkirchliche Organisation hierzulande jeweils getragen haben. Hier ging es nicht nur um Nachlese (Agricola!), sondern vielfach um neue umfassende Lebensbilder; um nur die wichtigsten zu nennen: der Amberger Reformator Andreas Hügel, der als Kirchenliederdichter berühmte Martin Schalling, der Hofprediger Hieronimus Rauscher, der letzte Reichenbacher Abt Michael Katzbeck, Dr. Johann Faber-Burglengenfeld, Sebastian Fröschel mit seiner berühmten Chronik, der Mediziner Dr. Georg Forster, die Gelehrtenfamilie Salmuth. Die meisten der Behandelten sind auf ewiger Wanderschaft, die ganze Reformationsepoche wird in ihnen lebendig.

Von hier aus war nur ein Schritt zu einem Anliegen, das Maximilian Weigels letzte Lebenszeit mit viel Arbeit versorgte: zur Anlage eines oberpfälzischen evangelischen Pfarrerbuches. Seine Veröffentlichungen steuern sichtbar diesem Ziel entgegen; 1936 werden die evangelischen Pfarrer der Pfarrei Schlicht veröffentlicht; es handelt sich hier

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0204-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

um eine Zufluchtstätte fränkischer Krypto-Calvinisten. Die Idee des Pfarrerbuches als Grundlegung einer Territorialkirchengeschichte ist ja längst erprobt; sie wurde in Bayern durch M. Simons dreibändiges Bayreuther Pfarrerbuch erstmals verwirklicht. Von dieser mustergültigen Arbeit angeregt, hat Weigel unter schwierigsten Verhältnissen die Arbeit für dies klassische Land der Emigration und Remigration durchgeführt; sein Leben hat mit knapper Not zur Bewältigung dieser Aufgabe ausgereicht. Das künftige Pfarrerbuch der Oberpfalz und damit das eigentliche Grundbuch der evang. Kirchengeschichte der Oberpfalz wurde denn auch von M. Simon zu treuen Händen übernommen. Der große Zettelschatz hiezu wird also nicht im Landeskirchlichen Archiv vergraben bleiben, das den wissenschaftlichen Nachlaß Weigels vermächtnismäßig betreut.

Wer die Arbeitsweise dieses soliden Historikers verfolgt, lernt ihre Umsicht besonders schätzen; keine literarische Quelle, kein Archiv blieb ungenutzt. Maximilian Weigel hat nur selten den Drang gefühlt, sein reiches Wissen in breite Gesamtdarstellungen einzubauen; er hätte hiezu die ordnende Fähigkeit in hohem Grade gehabt. Aber auch so ist es auf seinen Spuren nicht mehr schwer, die so oft beschriebene oberpfälzische Reformationsepoche wiederum neu zu sehen, wie sie es verdient: bedeutend in ihren Erscheinungen, in ihren literarischen Früchten, in ihren kurzlebigen, aber musterhaften Beispielen zum Thema „Christlicher Staat der Reformation". Es ist kein Zweifel, daß Weigels Lebenswerk die Zusammenfassung verdient; zumindest sollte bald eine Bibliographie den Gebrauch seiner weitverstreuten Arbeiten erleichtern. Sie verfolgen ja fast alle ein Thema und ergänzen sich untereinander.

Der in der Nachfolge Christi gereifte, gerecht denkende, liebenswürdige Freund und Diener einer allumfassenden schönen Wissenschaft ruhe in Frieden!

Nürnberg, Landeskirchliches Archiv Dr. H. Gürsching

Weigert Josef

geb. 14. 7. 1870, Kelheim - gest. 9. 11. 1946, Großenpinning b. Straubing

Obwohl in Niederbayern geboren und gestorben, war er doch durch sein 30jähriges Wirken (1901—31) als Pfarrer in Mockersdorf b. Stadtkemnath und in Sarching (1931—39) mit der Oberpfalz eng verbunden und gerade während dieser 4 Jahrzehnte war er der durch seine Schriften, Radiovorträge im In- und Auslande bekannte Schilderer des guten alten und Vorkämpfer eines fortschrittlichen, aber pietätvollen neuen Bauerntums. In seiner wohlgeordneten, 5000 Bände umfassenden Privatbücherei hat er das Schrifttum über den Bauernstand gesammelt und aus diesem das Beste ausgezogen und in seinen eigenen Werken verarbeitet. Es seien nur genannt: „Deutsche Volksschwänke des 16. Jhrh.", „Das Dorf entlang", „Bauer, es ist Zeit", „Beim Kienspanlicht"; diese vor allem für die Bauernstube gedacht. Für weitere Volkskreise, Erzieher u. dgl.: „Des Volkes Denken und Reden", „Die Volksbildung auf dem Lande", „Heimat- und Volkstumspflege", „Untergang der Dorfkultur?". — Ob allerdings Weigerts Lebenswerk nicht die Stimme eines Rufenden in der Wüste war, muß die Zukunft lehren. J. B. Lehner

Wühr Wilhelm, Dr.

Am 14. Juni 1950 verschied nach kurzer Krankheit im Nymphenburger Krankenhaus der Freisinger Hochschulprofessor Dr. Wilhelm Wühr. Am 17., dem Tag seines 45. Geburtstages, wurde er im Waldfriedhof in München beerdigt. Aus Weiden in der Oberpfalz stammend, hat er als Schüler von K. A. Müller und Günther in München studiert. Seine erste Arbeit galt dem Investiturstreit; doch gewann er wissenschaftliches An-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0205-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

um eine Zufluchtstätte fränkischer Krypto-Calvinisten. Die Idee des Pfarrerbuches als Grundlegung einer Territorialkirchengeschichte ist ja längst erprobt; sie wurde in Bayern durch M. Simons dreibändiges Bayreuther Pfarrerbuch erstmals verwirklicht. Von dieser mustergültigen Arbeit angeregt, hat Weigel unter schwierigsten Verhältnissen die Arbeit für dies klassische Land der Emigration und Remigration durchgeführt; sein Leben hat mit knapper Not zur Bewältigung dieser Aufgabe ausgereicht. Das künftige Pfarrerbuch der Oberpfalz und damit das eigentliche Grundbuch der evang. Kirchengeschichte der Oberpfalz wurde denn auch von M. Simon zu treuen Händen übernommen. Der große Zettelschatz hiezu wird also nicht im Landeskirchlichen Archiv vergraben bleiben, das den wissenschaftlichen Nachlaß Weigels vermächtnismäßig betreut.

Wer die Arbeitsweise dieses soliden Historikers verfolgt, lernt ihre Umsicht besonders schätzen; keine literarische Quelle, kein Archiv blieb ungenutzt. Maximilian Weigel hat nur selten den Drang gefühlt, sein reiches Wissen in breite Gesamtdarstellungen einzubauen; er hätte hiezu die ordnende Fähigkeit in hohem Grade gehabt. Aber auch so ist es auf seinen Spuren nicht mehr schwer, die so oft beschriebene oberpfälzische Reformationsepoche wiederum neu zu sehen, wie sie es verdient: bedeutend in ihren Erscheinungen, in ihren literarischen Früchten, in ihren kurzlebigen, aber musterhaften Beispielen zum Thema „Christlicher Staat der Reformation". Es ist kein Zweifel, daß Weigels Lebenswerk die Zusammenfassung verdient; zumindest sollte bald eine Bibliographie den Gebrauch seiner weitverstreuten Arbeiten erleichtern. Sie verfolgen ja fast alle ein Thema und ergänzen sich untereinander.

Der in der Nachfolge Christi gereifte, gerecht denkende, liebenswürdige Freund und Diener einer allumfassenden schönen Wissenschaft ruhe in Frieden!

Nürnberg, Landeskirchliches Archiv Dr. H. Gürsching

Weigert Josef

geb. 14. 7. 1870, Kelheim - gest. 9. 11. 1946, Großenpinning b. Straubing

Obwohl in Niederbayern geboren und gestorben, war er doch durch sein 30jähriges Wirken (1901—31) als Pfarrer in Mockersdorf b. Stadtkemnath und in Sarching (1931—39) mit der Oberpfalz eng verbunden und gerade während dieser 4 Jahrzehnte war er der durch seine Schriften, Radiovorträge im In- und Auslande bekannte Schilderer des guten alten und Vorkämpfer eines fortschrittlichen, aber pietätvollen neuen Bauerntums. In seiner wohlgeordneten, 5000 Bände umfassenden Privatbücherei hat er das Schrifttum über den Bauernstand gesammelt und aus diesem das Beste ausgezogen und in seinen eigenen Werken verarbeitet. Es seien nur genannt: „Deutsche Volksschwänke des 16. Jhrh.", „Das Dorf entlang", „Bauer, es ist Zeit", „Beim Kienspanlicht"; diese vor allem für die Bauernstube gedacht. Für weitere Volkskreise, Erzieher u. dgl.: „Des Volkes Denken und Reden", „Die Volksbildung auf dem Lande", „Heimat- und Volkstumspflege", „Untergang der Dorfkultur?". — Ob allerdings Weigerts Lebenswerk nicht die Stimme eines Rufenden in der Wüste war, muß die Zukunft lehren. J. B. Lehner

Wühr Wilhelm, Dr.

Am 14. Juni 1950 verschied nach kurzer Krankheit im Nymphenburger Krankenhaus der Freisinger Hochschulprofessor Dr. Wilhelm Wühr. Am 17., dem Tag seines 45. Geburtstages, wurde er im Waldfriedhof in München beerdigt. Aus Weiden in der Oberpfalz stammend, hat er als Schüler von K. A. Müller und Günther in München studiert. Seine erste Arbeit galt dem Investiturstreit; doch gewann er wissenschaftliches An-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0205-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

um eine Zufluchtstätte fränkischer Krypto-Calvinisten. Die Idee des Pfarrerbuches als Grundlegung einer Territorialkirchengeschichte ist ja längst erprobt; sie wurde in Bayern durch M. Simons dreibändiges Bayreuther Pfarrerbuch erstmals verwirklicht. Von dieser mustergültigen Arbeit angeregt, hat Weigel unter schwierigsten Verhältnissen die Arbeit für dies klassische Land der Emigration und Remigration durchgeführt; sein Leben hat mit knapper Not zur Bewältigung dieser Aufgabe ausgereicht. Das künftige Pfarrerbuch der Oberpfalz und damit das eigentliche Grundbuch der evang. Kirchengeschichte der Oberpfalz wurde denn auch von M. Simon zu treuen Händen übernommen. Der große Zettelschatz hiezu wird also nicht im Landeskirchlichen Archiv vergraben bleiben, das den wissenschaftlichen Nachlaß Weigels vermächtnismäßig betreut.

Wer die Arbeitsweise dieses soliden Historikers verfolgt, lernt ihre Umsicht besonders schätzen; keine literarische Quelle, kein Archiv blieb ungenutzt. Maximilian Weigel hat nur selten den Drang gefühlt, sein reiches Wissen in breite Gesamtdarstellungen einzubauen; er hätte hiezu die ordnende Fähigkeit in hohem Grade gehabt. Aber auch so ist es auf seinen Spuren nicht mehr schwer, die so oft beschriebene oberpfälzische Reformationsepoche wiederum neu zu sehen, wie sie es verdient: bedeutend in ihren Erscheinungen, in ihren literarischen Früchten, in ihren kurzlebigen, aber musterhaften Beispielen zum Thema „Christlicher Staat der Reformation". Es ist kein Zweifel, daß Weigels Lebenswerk die Zusammenfassung verdient; zumindest sollte bald eine Bibliographie den Gebrauch seiner weitverstreuten Arbeiten erleichtern. Sie verfolgen ja fast alle ein Thema und ergänzen sich untereinander.

Der in der Nachfolge Christi gereifte, gerecht denkende, liebenswürdige Freund und Diener einer allumfassenden schönen Wissenschaft ruhe in Frieden!

Nürnberg, Landeskirchliches Archiv Dr. H. Gürsching

Weigert Josef

geb. 14. 7. 1870, Kelheim - gest. 9. 11. 1946, Großenpinning b. Straubing

Obwohl in Niederbayern geboren und gestorben, war er doch durch sein 30jähriges Wirken (1901—31) als Pfarrer in Mockersdorf b. Stadtkemnath und in Sarching (1931—39) mit der Oberpfalz eng verbunden und gerade während dieser 4 Jahrzehnte war er der durch seine Schriften, Radiovorträge im In- und Auslande bekannte Schilderer des guten alten und Vorkämpfer eines fortschrittlichen, aber pietätvollen neuen Bauerntums. In seiner wohlgeordneten, 5000 Bände umfassenden Privatbücherei hat er das Schrifttum über den Bauernstand gesammelt und aus diesem das Beste ausgezogen und in seinen eigenen Werken verarbeitet. Es seien nur genannt: „Deutsche Volksschwänke des 16. Jhrh.", „Das Dorf entlang", „Bauer, es ist Zeit", „Beim Kienspanlicht"; diese vor allem für die Bauernstube gedacht. Für weitere Volkskreise, Erzieher u. dgl.: „Des Volkes Denken und Reden", „Die Volksbildung auf dem Lande", „Heimat- und Volkstumspflege", „Untergang der Dorfkultur?". — Ob allerdings Weigerts Lebenswerk nicht die Stimme eines Rufenden in der Wüste war, muß die Zukunft lehren. J. B. Lehner

Wühr Wilhelm, Dr.

Am 14. Juni 1950 verschied nach kurzer Krankheit im Nymphenburger Krankenhaus der Freisinger Hochschulprofessor Dr. Wilhelm Wühr. Am 17., dem Tag seines 45. Geburtstages, wurde er im Waldfriedhof in München beerdigt. Aus Weiden in der Oberpfalz stammend, hat er als Schüler von K. A. Müller und Günther in München studiert. Seine erste Arbeit galt dem Investiturstreit; doch gewann er wissenschaftliches An-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0205-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sehen durch den Abschluß von Pastors Papstgeschichte. Diese Studien über die Zeit der Französischen Revolution führten ihn zu Untersuchungen über die französischen Emigranten in Bayern, deren eine 1936 in dieser Zeitschrift erschien (Bd. 86, S. 390 ff). Er war als Student sehr tätig im Bund „Neudeutschland" gewesen; ebenso religiöse wie nationale Interessen hatten ihn zur Betreuung der Volksdeutschen in der Bukowina geführt. In Bayreuth, seinem Dienstort, dem Sitz des Gauleiters, wurde seine Einstellung und Tätigkeit beargwöhnt, und Wühr mußte 1941 zur Truppe. 1945 infolge dieser politischen Schwierigkeiten vorübergehend im Kultusministerium verwendet, erhielt er bald die Professur für Geschichte an der Freisinger Hochschule. Eine Reihe von Aufsätzen floß auch jetzt aus seiner Feder. Aber viel tiefere Wirkung entfaltete er, indem er einen Arbeitskreis christlicher Historiker beider Konfessionen zusammensetzte, der von Frühjahr 1947 an ins Leben trat. In seiner bescheidenen und bedächtigen Art verstand er es wie kein anderer, jeder Debatte ein Ziel zu geben, Gegensätze in fruchtbaren Zusammenklang und die Tagungsteilnehmer einander menschlich nahezubringen; immer wirkte die im Gottesdienst gewonnene Einheit auf die Tagungsarbeit zurück. Es war gleich, ob das Thema aus dem 6., 11. oder 19. Jahrhundert gewählt war. Die immer mehr anwachsende Korrespondenz und Organisationsarbeit besorgte er fast ausschließlich allein, nur unterstützt von seiner Gattin. Die Überanstrengung dürfte die tückisch auftretende Krankheit (Diabetis) begünstigt haben. Eben hatte er die Vorarbeiten für die Sommertagung beendet, plante eine Amerikareise und überlegte die Fortsetzung von Pastors Papstgeschichte ins 19. Jahrhundert, als er abberufen wurde. Die Spannungen des Augenblicks fordern mehr als je von seinen Freunden die Fortsetzung seines Werks.

Dr. E. Klebel

Zeiß Hans, Dr. phil. habil.
ordentl. Prof. für Vor- und Frühgeschichte an der Universität München
geb. 21. 2. 1895, Straubing - gef. 30. 8. 1944, Rumänien

Als junger Teilnehmer am 1. Weltkrieg fiel Zeiß verwundet in englische Gefangenschaft. In die Heimat zurückgekehrt, legte er die Lehramtsprüfungen ab, holte sich in München die Doktorwürde, wurde 1929 Mitarbeiter an der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen archäologischen Instituts in Frankfurt und bestieg 1935 den neuerrichteten Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte an der Münchener Universität. Als neuernannter Professor sprach er am 25. November des gleichen Jahres vor dem Historischen Verein und dem Kunst- und Gewerbeverein Regensburg über germanische Fürstengräber der Völkerwanderungszeit. Seine echt vaterländische Einstellung beweist der Umstand, daß er sich in einer Zeit, wo der deutsche Sieg bereits zweifelhaft geworden war, freiwillig zur kämpfenden Truppe meldete und als pflichtbewußter Offizier nach dem östlichen Kriegsschaupaltz ging, wo er sein junges, hoffnungsvolles Leben dahingab.

Seine besondere Neigung galt von Anfang an dem historischen Gebiet. Unser Verein darf stolz darauf sein, daß seine erste Arbeit über Vor- und Frühgeschichte, nämlich: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gegend um Regensburg 1927 in unseren Verhandlungen erschien (Bd. 77). Ihr folgten zahlreiche andere Aufsätze, welche ihn zu einer großen Hoffnung auf diesem Gebiete werden ließen. Sehr erfolgreich war sein Wirken als Hochschullehrer, der hohe Anforderungen an seine Schüler stellte, ihnen aber auf Grund seiner Begabung, seines Wissens und seiner vorbildlichen charakterlichen Haltung höchste Achtung ab-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0206-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sehen durch den Abschluß von Pastors Papstgeschichte. Diese Studien über die Zeit der Französischen Revolution führten ihn zu Untersuchungen über die französischen Emigranten in Bayern, deren eine 1936 in dieser Zeitschrift erschien (Bd. 86, S. 390 ff). Er war als Student sehr tätig im Bund „Neudeutschland" gewesen; ebenso religiöse wie nationale Interessen hatten ihn zur Betreuung der Volksdeutschen in der Bukowina geführt. In Bayreuth, seinem Dienstort, dem Sitz des Gauleiters, wurde seine Einstellung und Tätigkeit beargwöhnt, und Wühr mußte 1941 zur Truppe. 1945 infolge dieser politischen Schwierigkeiten vorübergehend im Kultusministerium verwendet, erhielt er bald die Professur für Geschichte an der Freisinger Hochschule. Eine Reihe von Aufsätzen floß auch jetzt aus seiner Feder. Aber viel tiefere Wirkung entfaltete er, indem er einen Arbeitskreis christlicher Historiker beider Konfessionen zusammensetzte, der von Frühjahr 1947 an ins Leben trat. In seiner bescheidenen und bedächtigen Art verstand er es wie kein anderer, jeder Debatte ein Ziel zu geben, Gegensätze in fruchtbaren Zusammenklang und die Tagungsteilnehmer einander menschlich nahezubringen; immer wirkte die im Gottesdienst gewonnene Einheit auf die Tagungsarbeit zurück. Es war gleich, ob das Thema aus dem 6., 11. oder 19. Jahrhundert gewählt war. Die immer mehr anwachsende Korrespondenz und Organisationsarbeit besorgte er fast ausschließlich allein, nur unterstützt von seiner Gattin. Die Überanstrengung dürfte die tückisch auftretende Krankheit (Diabetis) begünstigt haben. Eben hatte er die Vorarbeiten für die Sommertagung beendet, plante eine Amerikareise und überlegte die Fortsetzung von Pastors Papstgeschichte ins 19. Jahrhundert, als er abberufen wurde. Die Spannungen des Augenblicks fordern mehr als je von seinen Freunden die Fortsetzung seines Werks.

Dr. E. Klebel

Zeiß Hans, Dr. phil. habil.
ordentl. Prof. für Vor- und Frühgeschichte an der Universität München
geb. 21. 2. 1895, Straubing - gef. 30. 8. 1944, Rumänien

Als junger Teilnehmer am 1. Weltkrieg fiel Zeiß verwundet in englische Gefangenschaft. In die Heimat zurückgekehrt, legte er die Lehramtsprüfungen ab, holte sich in München die Doktorwürde, wurde 1929 Mitarbeiter an der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen archäologischen Instituts in Frankfurt und bestieg 1935 den neuerrichteten Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte an der Münchener Universität. Als neuernannter Professor sprach er am 25. November des gleichen Jahres vor dem Historischen Verein und dem Kunst- und Gewerbeverein Regensburg über germanische Fürstengräber der Völkerwanderungszeit. Seine echt vaterländische Einstellung beweist der Umstand, daß er sich in einer Zeit, wo der deutsche Sieg bereits zweifelhaft geworden war, freiwillig zur kämpfenden Truppe meldete und als pflichtbewußter Offizier nach dem östlichen Kriegsschaupaltz ging, wo er sein junges, hoffnungsvolles Leben dahingab.

Seine besondere Neigung galt von Anfang an dem historischen Gebiet. Unser Verein darf stolz darauf sein, daß seine erste Arbeit über Vor- und Frühgeschichte, nämlich: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gegend um Regensburg 1927 in unseren Verhandlungen erschien (Bd. 77). Ihr folgten zahlreiche andere Aufsätze, welche ihn zu einer großen Hoffnung auf diesem Gebiete werden ließen. Sehr erfolgreich war sein Wirken als Hochschullehrer, der hohe Anforderungen an seine Schüler stellte, ihnen aber auf Grund seiner Begabung, seines Wissens und seiner vorbildlichen charakterlichen Haltung höchste Achtung ab-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0206-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nötigte. Sein Tod bedeutete einen schweren Schlag für die deutsche Wissenschaft, auch in unseren Kreisen wird sein Name hoch in Ehren gehalten werden.

(Vgl. den ausführlichen Nachruf von Dr. Friedrich Wagner in der Zeitschrift für Bayer. Landesgeschichte 1949, Bd. 15, Heft 1.)

Dr. Freytag

Zirngibl Hans

Mitbesitzer des Amtshofes in Dünzling

gest. 31. 7. 1950 im Alter von nur 56 Jahren

Nach Besuch von 6 Klassen Realschule lernte Zirngibl im elterlichen Betrieb die Landwirtschaft. Als aktiver Einjähriger zog er in den ersten Weltkrieg. Fast 2 Jahrzehnte war er dann infolge Verlustes beider Beine ans Bett gefesselt. In dieser Zeit lernte er als Autodidakt die lateinische Sprache. Einen Großteil seiner Zeit widmete er der historischen Forschung. Unter Benutzung aller ihm zugänglichen Archive verfaßte er die Geschichte des väterlichen Amtshofes in Dünzling, der erstmals 1031 urkundlich genannt wird. Zirngibl durchforschte die seit 1580 erhaltenen Gerichtsakten, soweit sie auf seine Heimat Bezug hatten. Die wichtigsten Verhandlungsprotokolle übertrug er in Schreibmaschinenschrift. Er stellte sämtliche zur Dünzlinger Ortsgeschichte in Bezug stehenden Urkunden, beginnend mit dem Jahre 866, zusammen. Von den wichtigsten Urkunden ließ er Photokopien anfertigen. Zirngibl übertrug weiter die schwer leserlichen 3 Matrikelbücher der Pfarrei Abbach, soweit sie Dünzling betreffen, vollkommen in Schreibmaschinenschrift. Alle seit 1578 vorhandenen Urkunden, die seine Heimatkirche Dünzling betreffen, stellte er zusammen und übertrug sie in die Schreibmaschine. Für sämtliche zur Gemeinde Dünzling gehörigen landwirtschaftlichen Betriebe verfaßte er Hofgeschichten.

Auch auf prähistorischem Gebiet war Zirngibl Hans eifrig tätig. Zahlreiche Bodenfunde in der Dünzlinger Flur, die bis auf die Steinzeit zurückgehen, fanden durch seine Vermittlung den Weg in die Sammlungen des historischen Vereins und der prähistorischen Staatssammlung in München.

Der unerbittliche Tod hat nun dem Schaffen dieses verdienten Mannes ein Ende bereitet. Hans Zirngibl soll in den Reihen der für die Vergangenheit unserer Heimat Interessierten in gutem Angedenken bleiben.

H. Pemsl

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0207-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nötigte. Sein Tod bedeutete einen schweren Schlag für die deutsche Wissenschaft, auch in unseren Kreisen wird sein Name hoch in Ehren gehalten werden.

(Vgl. den ausführlichen Nachruf von Dr. Friedrich Wagner in der Zeitschrift für Bayer. Landesgeschichte 1949, Bd. 15, Heft 1.)

Dr. Freytag

Zirngibl Hans

Mitbesitzer des Amtshofes in Dünzling

gest. 31. 7. 1950 im Alter von nur 56 Jahren

Nach Besuch von 6 Klassen Realschule lernte Zirngibl im elterlichen Betrieb die Landwirtschaft. Als aktiver Einjähriger zog er in den ersten Weltkrieg. Fast 2 Jahrzehnte war er dann infolge Verlustes beider Beine ans Bett gefesselt. In dieser Zeit lernte er als Autodidakt die lateinische Sprache. Einen Großteil seiner Zeit widmete er der historischen Forschung. Unter Benutzung aller ihm zugänglichen Archive verfaßte er die Geschichte des väterlichen Amtshofes in Dünzling, der erstmals 1031 urkundlich genannt wird. Zirngibl durchforschte die seit 1580 erhaltenen Gerichtsakten, soweit sie auf seine Heimat Bezug hatten. Die wichtigsten Verhandlungsprotokolle übertrug er in Schreibmaschinenschrift. Er stellte sämtliche zur Dünzlinger Ortsgeschichte in Bezug stehenden Urkunden, beginnend mit dem Jahre 866, zusammen. Von den wichtigsten Urkunden ließ er Photokopien anfertigen. Zirngibl übertrug weiter die schwer leserlichen 3 Matrikelbücher der Pfarrei Abbach, soweit sie Dünzling betreffen, vollkommen in Schreibmaschinenschrift. Alle seit 1578 vorhandenen Urkunden, die seine Heimatkirche Dünzling betreffen, stellte er zusammen und übertrug sie in die Schreibmaschine. Für sämtliche zur Gemeinde Dünzling gehörigen landwirtschaftlichen Betriebe verfaßte er Hofgeschichten.

Auch auf prähistorischem Gebiet war Zirngibl Hans eifrig tätig. Zahlreiche Bodenfunde in der Dünzlinger Flur, die bis auf die Steinzeit zurückgehen, fanden durch seine Vermittlung den Weg in die Sammlungen des historischen Vereins und der prähistorischen Staatssammlung in München.

Der unerbittliche Tod hat nun dem Schaffen dieses verdienten Mannes ein Ende bereitet. Hans Zirngibl soll in den Reihen der für die Vergangenheit unserer Heimat Interessierten in gutem Angedenken bleiben.

H. Pemsl

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02230-0207-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg